17. Jahrgang.
Nr. 785

2. März 1934.
15. Adar 5694.

Jüdische Pressezentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—
Briefadresse: Sihlpostfach — Postcheck-Konto: VIII 5166 — Telegramme: Presscentra Zürich

Weltkultur und jüdische Religion.

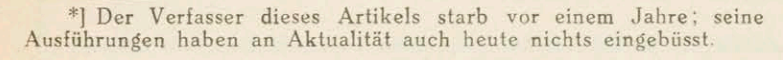
Von Rabbiner Dr. RAPHAEL BREUER s. A.*)

I.

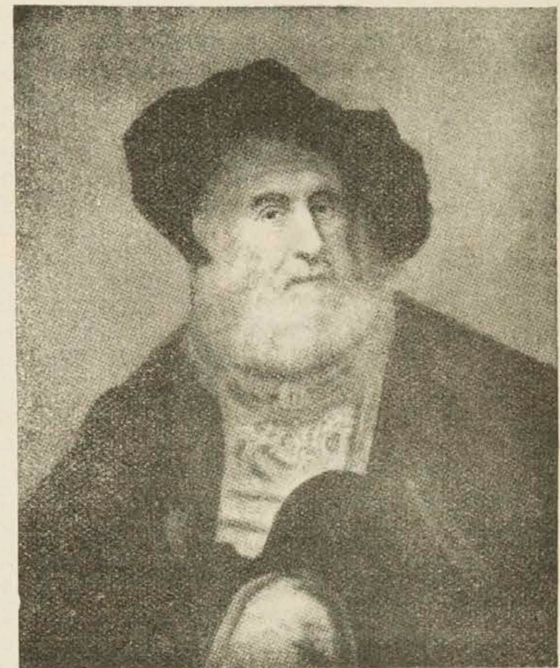
Wenn wir uns die Frage vorlegen, worin der Einfluss des Judentums auf die Weltkultur besteht, dann müssen wir uns vor allem über den Sinn dieser Frage klar werden. Unsere Frage lautet *nicht:* worin der Einfluss der *Juden* auf die Weltkultur besteht. Diese Frage könnte sehr einfach anhand der Statistik beantwortet werden. Man zählt die jüdischen Politiker und Künstler und beweist danach den Einfluss der Juden auf Politik und Kunst. Man erfährt, dass es ein Jude war, der zu Beginn des Krieges Deutschlands Rohstoffversorgung sicherstellte, und zieht daraus den Schluss, welch ein Faktor in der deutschen Landesverteidigung die jüdische Intelligenz darstellte. Man konstatiert, dass von 14 deutschen Trägern des Nobelpreises die Hälfte Juden sind, dass die Weltmeisterschaft im Schachspiel dreimal von einem Juden errungen wurde, und man schliesst daraus, dass die Weltkultur verarmen müsste, wenn ihr der jüdische Einschlag fehlen müsste. So gewiss aber auch diese statistischen Feststellungen sind, so müssen wir uns doch hüten, Juden und Judentum ohne weiteres zu identifizieren. Das Judentum als solches hat unmittelbar weder mit Rohstoffen noch mit dem Schachspiel etwas zu tun. Wenn wir den Einfluss des Judentums auf die Weltkultur feststellen wollen, so haben wir nicht danach zu fragen, was einzelne hochbegabte Menschen, die zufällig als Juden geboren sind, zur Förderung der Kultur beigetragen haben, wir haben dabei vielmehr das Judentum in seiner historischen Erscheinung als geistige Macht, als religiöse Potenz ins Auge zu fassen und uns *danach* umzusehen, *was die Weltkultur der jüdischen Religion zu verdanken hat.*

II.

Es ist ein uralter jüdischer Gedanke, dass es keinen Menschen gibt, der imstande wäre, den Wert seines eigenen Lebens und dessen Wirkung für die Folgezeit zu beurteilen. Wir alle, die Grössten und die Kleinsten, sind Werkzeuge in Gottes Hand. Vielleicht die wunderbarste Bestätigung dieses Gedankens bietet uns die Entstehungsgeschichte des Christentums. Hat sein Stifter bis zu seinem Tode nur die Befreiung und Erlösung Judäas vor Augen gehabt, so haben seine Nachfolger dafür gesorgt, dass *die jüdischen Ideen, die ihr Meister verkündete, die ganze Weltkultur auf eine neue Basis stellten. Man muss den Gegensatz zwischen antiker und christlicher Weltanschauung verstehen, um den Einfluss des Judentums auf die Weltkultur zu ermessen.*



So gar manches tragen die Menschen seit vielen Jahrhunderten in und mit sich herum, ohne zu wissen, wie schwer ihr Lebensgepäck mit jüdischen Edelsteinen beladen ist. So ist z. B. der *Begriff der Menschheit* ein jüdischer Gedanke. Die alten Völker kannten keine Menschheit, sie kannten nur sich, nur ihren eigenen Namen und ihre eigene Nation, alle anderen galten ihnen als »Barbaren«. Da kam das Judentum und predigte die Zusammengehörigkeit *aller* Menschen: Alle Menschen sind Kinder des einen und desselben Gottes. Der Begriff der einen Menschheit hängt mit dem Begriff des einen Gottes zusammen. Nur dann, wenn alle Menschen einen Gott haben, gibt es etwas, was sie innerlich zusammenhält und sie aus einem Rudel wilder Tiere in eine Familie von gesitteten Menschen verwandelt. Hüten wir uns, den Einfluss dieser grossen jüdischen Idee auf die Weltkultur zu unterschätzen. Man pflegt im Hinblick auf die Zeit der Renaissance als die Wiege der modernen Weltkultur das antike Griechentum zu bezeichnen. Es ist nicht wahr. Wir könnten uns die moderne Weltkultur viel leichter ohne Griechentum als ohne Judentum denken. Das künstlerisch bewegte und künstlerisch orientierte Griechentum hat die Schönheit des menschlichen *Leibes* entdeckt, das religiös bewegte und religiös orientierte Judentum hat die *Schönheit der menschlichen Seele* entdeckt. Was wäre aber die Weltkultur, wenn ihr gerade *die* Elemente fehlten, die ihr aus der Schönheit der menschlichen Seele erblühten? Es gibt ohne sie keine *soziale Ethik,* die, wenn sie diesen Namen wirklich verdient, im Judentum verwurzelt ist. Ist es denn ein



Rembrandt. Bildnis eines Rabbiners.

*) Der Verfasser dieses Artikels starb vor einem Jahre; seine Ausführungen haben an Aktualität auch heute nichts eingebüsst.

Zufall, dass die jüdische Wohltätigkeit einen Glanz ausstrahlt, der selbst das Auge unserer Gegner blendet? Die christliche Kirche ist mit Recht stolz auf die Wohltätigkeit, auf die caritas, die sie seit den Tagen ihres Stifters übt. Wo hat sie diese caritas gelernt? Im Judentum. Es war kein Zufall, dass in urchristlicher Zeit die christliche Gemeindekasse den hebräischen Namen »Corbona« (Opfer) trug. Und wenn in den sog. apostolischen Konstitutionen die Christen verpflichtet wurden, von ihrer Habe die Erstlinge und den Zehnten zu spenden, so haben sie auch dies dem Judentum entnommen. Der Unterschied zwischen jüdischer und christlicher caritas besteht bloss darin, dass die »apostolische« Forderung, »Maasser« zu geben, in jüdischen Kreisen immer noch strenger eingehalten wird als in christlichen, was leicht zu beweisen wäre, wenn sich die Statistik nur einmal entschliessen wollte, nicht bloss die Juden, sondern auch das von Juden Geleistete zu zählen!

III.

Der Gegensatz zwischen antiker und christlicher Weltanschauung: darin haben wir in erster Linie den Einfluss des Judentums auf die Weltkultur zu sehen. Es wäre aber eine ungeschichtliche Vorstellung, wenn wir den Einfluss des Judentums auf die Weltkultur nur in dieser Herausarbeitung eines Gegensatzes zwischen antiker und christlicher Weltanschauung erblicken wollten. Denn das weltgeschichtliche Verdienst des Christentums besteht nicht bloss darin, die verderblichen Elemente der antiken Kultur überwunden, sondern auch ihre guten Elemente in die Neuzeit hinübergerettet zu haben. Als zur Zeit der Völkerwanderung das damals noch wirklich barbarische, weil rohe und rauhe Germanentum mit seiner urwüchsigen Kraft das römische Weltreich berannte, da waren auch die wertvollen Bestandteile der alten Kultur in Gefahr, für alle Zeiten vernichtet zu werden. Ihr Retter und Beschützer wurde das Christentum, welches die Germanen in seine Lehre nahm, um sie durch religiöse Unterweisung für höhere Dinge empfänglich zu machen. Welche Mittel waren es aber, mit welchen das Christentum die Germanen kultiviert hat? Nun, wir brauchen uns nicht zu genieren, etwas zu behaupten, was die Gebildeten unter unseren christlichen Mitbürgern ohne weiteres zugeben werden: *Die jüdische Bibel war das erste Buch, in welchem die Deutschen buchstabieren lernten, unsere alte, heilige Thora war es, aus der das deutsche Volk die Anfangsgründe seiner Kultur empfing.* Lange bevor das Judentum daran dachte, sich dem Deutschtum zu assimilieren, hatte sich so das Deutschtum dem Judentum assimiliert. Das ist eine historische Tatsache. Haben wir schon einmal gründlich überdacht, was das heisst, dass unsere alte jüdische Bibel es ist, welche die Weltkultur auf eine neue Basis stellte, was das bedeutet, wenn z. B. seit vielen Jahrhunderten unsere jüdischen Psalmen es sind, die in allen christlichen Kirchen des Erdballs rezitiert und gesungen werden? — Ja, an den Worten eines jüdischen Sängers erheben und erbauen sich noch heute unsere christlichen Mitbürger in Freud und Leid, im Hochgefühl ihrer Freude und in den Stunden ihrer Bedrängnis. Denn so wie David hat es niemand verstanden, dem Auf und Nieder der menschlichen Seele zu folgen.

Wie eifrig man darum auch in weiten Kreisen bemüht sein mag, den Einfluss des Judentums auf die Weltkultur zu bestreiten, oder, was im Grunde noch viel schlimmer ist, diesen Einfluss an mehr oder weniger materiellen Dingen, an der Zahl der jüdischen Geschäfte, an der Teilnahme der Juden an Wissenschaft, Kunst, Politik usw. abzulesen —: Wir wollen die Einschätzung unseres Wertes uns selber vorbehalten, wir wollen die Geschichte befragen, und *nur das, was sie uns über den Einfluss des Judentums auf die Weltkultur verrät, soll und darf uns massgebend* sein.

IV.

So interessant es wäre, den historischen Einfluss des Judentums auf die Weltkultur in weiteren Einzelheiten zu verfolgen und insbesondere mit der Frage uns zu beschäftigen, was sich vom Standpunkt des Judentums über die weitere Entwicklung des Christentums bis auf die Gegenwart sagen lässt, so wollen wir uns doch in die inneren dogmatischen Nöte des heutigen Christentums nicht einmischen. Nur eines wollen wir noch zum Schluss betonen. Es ist bekannt, dass die Kirche in der Gegenwart lange nicht mehr den Einfluss besitzt, den sie in früherer Zeit gehabt hat. Schuld an diesem Schwinden ihres Einflusses ist vor allem der uralte Gegensatz zwischen Glauben und Wissen, zwischen Religion und Kultur, ein Gegensatz, der eben in unseren Tagen viel schärfer geworden ist, als er in früheren Zeiten war. Wohl sind innere Nöte auch uns nicht fremd. Sie dürfen und werden aber niemals so stark sein, um den uns allen gemeinsamen Stolz auf unsere grosse jüdische Vergangenheit zu erschüttern. Denn nicht Selbstüberhebung ist es, sondern ein *Gebot geschichtlicher Wahrhaftigkeit, wenn wir Judäa als die Wiege der Weltkultur betrachten.*

Zur Lage der Juden in Oesterreich.

Dollfuss erklärt: „Die österreichische Regierung ist nicht antisemitisch."

Wien. Bundeskanzler Dr. *Dollfuss* hielt im amerikanischen Rundfunk eine Ansprache an die Oeffentlichkeit in den Vereinigten Staaten, in der er versicherte, dass die österreichische Staatsgewalt alle staatstreuen Bürger, die sich am vaterländischen Aufbau beteiligen, unterschiedslos schützen werde. Damit hat der Bundeskanzler zum erstenmal in einer öffentlichen Verlautbarung die Befürchtungen des Auslandes hinsichtlich bevorstehender antisemitischer Ausnahmeverfügungen zerstreut. Dollfuss erklärte resolut, dass die österreichische Regierung in keiner Weise mit Ausnahme-Massregeln gegen einzelne Gruppen der Bevölkerung vorgehen wolle.

Wien. Bei einem Lunch der Anglo-American Trust Association erklärte Bundeskanzler Dr. *Dollfuss* u. a.: »Die österreichische Regierung ist nicht antisemitisch eingestellt.«

Ein massgebender Regierungsfunktionär erklärte hierzu dem Wiener JTA.-Vertreter:

Bundeskanzler Dollfuss hat gestern vor den englisch-amerikanischen Journalisten auf eine Anfrage erwidert, die Regierung stehe nicht auf dem Rassestandpunkt und sei auch nicht antisemitisch. Dem kann noch hinzugefügt werden, dass die Befürchtungen, es könnte bei einem Akkord mit dem nationalsozialistischen Deutschland eine Aenderung der Stimmung der Regierung in der Judenfrage eintreten, vollkommen unbegründet sind. Ein Akkord mit Deutschland kann nur auf Basis der gegenseitigen Nichteinmischung in die innerpolitischen Verhältnisse zustande kommen, oder er wird nicht zustande kommen. Die Regierung denke nicht daran, innerpolitisch eine Aenderung in dem Sinne des nationalsozialistischen Arier-Standpunktes eintreten zu lassen. Die nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich wird im Auslande in ihrer Bedeutung überschätzt. Eine Anzahl wohlorganisierter junger Leute verstehe die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, obwohl sie in der Bevölkerung keinen entsprechenden Anhang habe. Die Regierung sei jedenfalls in der Lage, gegebenenfalls auch mit der nationalsozialistischen Bewegung fertig zu werden. Alle Besorgnisse der in- und ausländischen Juden hinsichtlich der nationalsozialistischen Forderungen erledigen sich dadurch, dass die Regierung fest entschlossen ist, auch den Nationalsozialisten gegenüber auf ihrem bisherigen Standpunkt zu verbleiben.

Die Regierung für Verteidigung jüdischer Rechte.

Wien. In den letzten Tagen fanden Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierung und den Bevollmächtigten, bzw. Besitzern der früheren Oppositionsblätter statt, die die Festlegung der Richtlinien und Bedingungen eines ungestörten Weitererscheinens dieser Blätter zum Gegenstand hatten. Von der Seite der Regierung wurde bei diesen Verhandlungen ausdrücklich betont, dass in der Verteidigung der Rechte und Interessen der jüdischen Bevölkerung volle journalistische Freiheit gewährleistet wird.

Erklärung der österreichischen Gesandtschaft in London.

London. Die österreichische Gesandtschaft in London teilt mit, dass entgegen den in einem Teil der Londoner Presse erschienenen Nachrichten keinerlei Massenflucht österreichischer Juden eingesetzt hat. Es wird hinzugefügt, dass die Regierung Massnahmen gegen die jüdische Bevölkerung nicht plant.

Der Wiener Oberrabbiner für Frieden und Hilfe.

Wien. Am 24. Febr. wandte sich der Wiener Oberrabbiner Dr. *Feuchtwang* in einer grossen Rede an das österreichische Judentum. Die Hauptsynagoge in der Inneren Stadt war in allen Räumen überfüllt. Der Redner sagte u. a.: Jedes Blatt der jüdischen Geschichte beweist, dass die Juden auf allen Gebieten der Kultur, in Wissenschaft, Literatur und Kunst der Menschheit *wertvollste Dienste* leisteten und dass nur Neid und Hass ihnen »Minderwertigkeit« vorhalten kann. Sie wollen deshalb als Gleiche unter Gleichen behandelt werden. Besonders aber will das Judentum dem *Frieden dienen,* dem Frieden unter den Völkern ebenso wie der *Versöhnung innerhalb des Vaterlandes.* Für das Judentum gilt seit Jahrtausenden das Gebot: »Die Gesetze des Staates sind Deine Gesetze.« Treue zum Vaterland und seinen Lenkern ist jüdisches Religionsgesetz, und die Not des Staates empfindet das

Judentum als seine eigene Not. *Mitzuhelfen* in dieser Stunde, den Bedrängten und Notleidenden beizustehen, zur Versöhnung beizutragen, werden Männer und Frauen aufgerufen, besonders aber die Frauen. Allen ohne Unterschied, den Siegern wie den Besiegten, muss die hilfreiche Hand geboten werden, damit das gegenseitige Misstrauen schwindet und der *Friede* einziehe ins Vaterland.

Englische Juden für notleidende Oesterreicher ohne Unterschied der Konfession.

London. Chief Rabbi Dr. J. H. *Hertz* hat an die englische Judenheit einen Appell gerichtet, in dem er sie auffordert, sich an der vom Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche in England, Kardinal *Bourne*, eingeleiteten Hilfsaktion zugunsten der infolge der jüngsten Ereignisse in Oesterreich notleidend gewordenen Familien zu beteiligen. Chief Rabbi Hertz erklärt in seinem Aufruf, er habe, noch bevor die Nachrichten von der schweren Notlage mancher Teile der österr. Bevölkerung eingetroffen waren, dem tiefen Mitgefühl Ausdruck gegeben, das die Judenheit ebenso wie die übrigen grossen religiösen Gemeinschaften angesichts dieser menschlichen Tragödie für die Betroffenen empfunden habe. Die jetzt von Kardinal Bourne so beredt zum Ausdruck gebrachten Gefühle brüderlicher Menschenliebe würden gewiss in jedem jüdischen Herzen ein Echo wecken. Die Führer der grossen jüdisch-religiösen Verbände Englands, Lionel de *Rothschild* und Sir Robert Waley *Cohen*, hätten sich mit ihm zu diesem Aufruf vereinigt, der sich an alle richte, die willens und in der Lage seien, die Not dieser von schwerem Leid betroffenen Bevölkerung *ohne Rücksicht auf Rassenzugehörigkeit, Bekenntnis oder politische Einstellung* zu lindern.

Kardinal *Bourne* hat an Chief Rabbi Dr. Hertz ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heisst: Mit aufrichtiger Freude haben wir vernommen, dass Ihre Gemeinschaft bereit ist, an der Linderung der Not mitzuhelfen. Möge Gott eure Grossmut vergelten!

Dr. Weizmann bei Mussolini.

Rom. Prof. Dr. Chaim *Weizmann*, der auf der Durchreise nach Palästina mit seiner Gattin, der WIZO-Führerin Frau Vera Weizmann, in Rom weilt, ist am 26. Febr. vom italienischen Regierungschef Benito *Mussolini* in längerer Audienz empfangen worden. Eingehend wurden in dieser Zusammenkunft Fragen der Unterbringung der deutschen Flüchtlinge besprochen. In diesem Zusammenhang wurden auch Palästina-Fragen erörtert, wobei Ministerpräsident Mussolini ein starkes Interesse für die allgemeine Lage in Palästina und die Probleme der zionistischen Aufbauarbeit bekundete.

Vaterlandsliebe und Zionismus.

Erklärung des Verbandes jüd. Gemeinden Italiens.

Rom. Gegenüber einer von der römischen Zeitung »Tevere« eröffneten Polemik, in der das Thema »Vaterlandsliebe und Zionismus« behandelt und das Problem erörtert wird, ob es möglich ist, zionistische Einstellung und vaterländisches Empfinden miteinander in Einklang zu bringen, veröffentlicht der Verband der jüdischen Gemeinden Italiens (Unione delle Communità Israelitiche Italiane) eine Erklärung, in der festgestellt wird, dass der Patriotismus der italienischen Juden, sowohl der Zionisten wie der Nichtzionisten, über allem Zweifel steht, und dass das italienische Judentum bei allen Gelegenheiten und in allen Lagen seine tiefe patriotische Verbundenheit mit Italien bewiesen hat. Der Verband der jüdischen Gemeinden Italiens, so heisst es in der Erklärung weiter, bekundet feierlich, dass alle italienischen Juden, Zionisten und Nichtzionisten, aus Tradition und Ueberzeugung von den reinsten patriotischen Gefühlen beseelt sind. Unabhängig davon, welche Stellung die einzelnen italienischen Juden innerhalb des Judentums selbst einnehmen, wird die Grösse und Reinheit ihres Italienertums durch nichts gemindert. Am Schluss seiner Erklärung betont der Gemeindeverband, dass zwischen zionistischer Idee und Hingabe an das italienische Vaterland vollste Harmonie möglich ist.

Prozentual kämpften auf deutscher Seite mehr jüdische als nichtjüdische Offiziere im Weltkrieg.

Berlin. Der Vorsitzende des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, Dr. Leo *Löwenstein*, stellte eine Liste der Namen und Personaldaten der im Weltkrieg gefallenen jüdischen Offiziere auf, die in das Gedenkbuch des R. j. F. aufgenommen worden sind. Bei jedem Namen ist die Nummer der Verlustliste, in der im Zentralnachweisamt in Spandau der betreffende Name gesucht werden kann, angegeben. Dr. Löwenstein bemerkt, dass diese Liste eine gute Handhabe zur Vornahme von Stichproben für die Richtigkeit der Gefallenenliste des R. j. F. bietet. Durch Vergleich mit anderen statistischen Angaben wird in dem Artikel Dr. Löwensteins der Prozentsatz der Gefallenen unter den jüdischen Offizieren mit 16,1 errechnet gegenüber einem Prozentsatz von 14,74 für die Gefallenen unter der Gesamtheit der nicht aktiven Offiziere.

Eine jüdische Schule in Stuttgart. Das jüd. Vorsteheramt in Stuttgart hat die Errichtung einer jüd. Schule beschlossen und für den Ausbau des Gemeindehauses zu Schulzwecken 22 000 Mark bewilligt. Die Schule wird mit dem Beginn des neuen Schuljahres, am 1. April 1934, eröffnet. Sie besteht aus vier Grundschulklassen, sowie der weiteren (nächsthöheren) Klasse. Die Fortsetzung der Klassen erfolgt im Jahre 1935 und den folgenden Jahren.

Ablehnung des Rassengedankens.

Der Papst betrachtet Rassengedanken als im Widerspruch mit Christentum und Menschlichkeit.

Rom. Der Papst Pius XI. äusserte sich letzten Samstag anlässlich einer Heiligsprechung in entschiedener Weise gegen den Rassegedanken und die Auswüchse des modernen Nationalismus, und sagte dabei u. a.: »In einem Augenblick, in dem man *den Stolz auf die Rasse pflegt, der zu nichts anderem führen kann als zum Hochmut des Lebens, der im schärfsten Gegensatz zum Geiste des Christentums und auch zum Geiste der Menschlichkeit steht*«, weise die Vorsehung auf die Wundergestalt von Konrad von Parzham hin.

Das faschistische Welt-Aktions-Komitee gegen Hitlers Rassepolitik.

Rom. Unter dem Vorsitz des Deputierten Eugenio *Coselschi* wurde soeben in Rom das Comitati d'Azione per la Universalita di Roma gebildet, dem die einflussreichsten politischen Persönlichkeiten des faschistischen Italien angehören. Coselschi erklärte dem JTA-Vertreter auf dessen Frage nach der Stellung der neuen Organisation, die jetzt daran geht, Zweigorganisationen in anderen Ländern zu schaffen, zur Judenfrage und zum Rassenproblem u. a.:

Die europäischen Völker müssen zur Ueberwindung der ökonomischen, der moralischen und der politischen Krise vertrauensvoll zusammenarbeiten. Unser Begriff »romanita« ist eine Synthese von Gerechtigkeit, Harmonie und starkem Staat, die sich gegen jede Exklusivität, gegen jede Ausschliessung irgendeines Volkes oder irgendeiner Rasse wendet. Die Einheit des alten Rom war keineswegs dadurch gestört, dass verschiedene ethnische Gruppen dort ihre freie Entwicklung und ihre Intentionen pflegen konnten. Die einzelnen Völkerschaften waren autonome Stämme. Das eben machte die Grösse des alten Rom aus, und dies beeinflusst auch heute unsere Stellung zu der Judenfrage.

Polen lehnt den Rassengedanken ab.

Warschau. Die akademischen Behörden der Warschauer Universität haben der *Einführung eines Arierparagraphen* in die Satzungen der studentischen Organisationen ihre Bestätigung *prinzipiell versagt. Denselben Standpunkt* haben auch die Behörden *anderer polnischer Universitäten* eingenommen. Sowohl die *Regierungskreise* als auch die Vertreter der gemässigten kirchlichen Anschauungen *lehnen* den *Rassengedanken* in Polen entschieden *ab.*

Rassenphantasien kein Fortschritt erklärt Fürst Radziwill.

Warschau. Fürst Janusz *Radziwill,* der Führer der polnischen Konservativen und Vorsitzender des Aussenpolitischen Ausschusses des Sejm, hat dieser Tage in Krakau eine Rede gehalten, worin er sich vorzugsweise über die aussenpolitische Lage ausgelassen hat. Er hat sich darin auch gegen die Rassenphantasien gewandt und u. a. gesagt: »Als Christ nach griechischen und römischen Vorbildern erzogen, kann ich die Konzeption des Rassismus nicht als Fortschritt erachten. Die Verfolgung der Juden spricht nicht als positive Manifestation zu meiner Vorstellung; ich kann mich — nicht nur aus religiösen Rücksichten — nicht für das Programm einer Säuberung der Rasse mit Hilfe chirurgischer Eingriffe begeistern. Und schliesslich die Bestrebungen, eine neue Staatsreligion auf der Grundlage des altdeutschen Heidentums zu schaffen, sind wohl kein Zeugnis des Fortschrittes, sondern einer *tiefen kulturellen geistigen Krise,* die das deutsche Volk durchmacht.«

Militärische Auszeichnung eines 80jährigen Juden.

Für Rettung eines polnischen Regiments.

Warschau. In der Militärkommandantur in Grodno hat General Litwinowicz in feierlicher Zeremonie dem 80-jährigen Juden Jankel *Bojarski* aus Mosti das Verdienstkreuz angeheftet. Der Greis, Pächter der Ueberfahrt über den Njemen, hatte im Juli 1920 mit seinem Sohn unter der Kanonade der sowjetrussischen Artillerie ein von den Bolschewisten verfolgtes polnisches Regiment samt Train mittelst zweier Boote über das Wasser gesetzt und es vor dem Untergang bewahrt. In der Kanzlei des Regiments in Grodno hängt seither Bojarskis lorbeerumkränztes Bild.

Goebbels „Angriff" stellt sein Erscheinen ein.

Berlin. Halboffiziell wird gemeldet, dass die Berliner Abendzeitung »Der Angriff« Anfang März ihr Erscheinen einstellt und dass an ihrer Stelle der Verlag des »Völkischen Beobachters« ein eigenes Abendblatt herausbringt. Mit dem »Angriff« verschwindet eines der übelsten antijüdischen Hetzblätter, die die Geschichte der Judenverfolgung kennt.



Zum Tode von König Albert I.

Der verstorbene König von Belgien war ein Freund der Juden. Nach dem Weltkriege erliess er eine Kundgebung an die nach Holland, England und Amerika geflüchteten jüd. Diamanten-Kaufleute, in der er sie bat, nach Antwerpen zurückzukehren, damit der Diamantenhandel wiederum aufblühe. Als Henri *Torrès* nach dem bekannten Schwarzbard-Prozess in Belgien verschiedene Vorträge gehalten hat, erhielt er von Albert I. ein Schreiben, in welchem der König ihn in Belgien willkommen hiess und erklärte, dass er es sehr bedauere, verhindert zu sein, ihn als Redner zu hören. Noch unlängst, in Paris, hat der verstorbene König dem jüd. Historiker André Maurois zu seinem Werk über »Das Leben von Henri VIII« gratuliert.

König Albert I. hatte in Belgien zahlreiche jüdische Freunde, wie Baron Cassel, Baron Lambert, Philippsohn, Paul May, General Bernheim, Louis Strauss, Paul Hymans, Prof. Speyer, Prof. Errera usw. Im Oktober 1933 wurde Dr. Chaim *Weizmann* zum zweitenmal vom belgischen König in längerer Audienz empfangen; und anlässlich ihrer Osterreise nach Aegypten hat das belgische Königspaar *Palästina* besucht, da König Albert sämtlichen jüd. Fragen starkes Interesse entgegenbrachte.

Anlässlich des Todes König Albert I., fand in der Hauptsynagoge zu Brüssel ein ausserordentlicher *Gottesdienst* statt. Der Grossrabbiner von Belgien, Dr. J. *Wiener*, hielt die Trauerrede, in welcher er die aussergewöhnlich freundschaftlichen Beziehungen zwischen Albert I. und dem belgischen Judentum hervorhebt und sie als Niveau der hochstehenden belgischen *konstitutionellen* Kultur-Politik gegenüber den antisemitischen diktatorialen Systemen kennzeichnete. H. Sp.

Wallensteins Stellung zu den Juden.

Zu seinem 300. Todestage.

Prag. In der von Hugo Gold herausgegebenen Zeitschrift für die Geschichte der Juden in der Tschechoslowakei widmet Prof. Dr. Emil *Hofmann*, Rabbiner in Reichenberg, dem Generalissimus *Wallenstein* anlässlich der 300. Wiederkehr des Tages seiner Ermordung ein Gedenkblatt, in dem der Verfasser Wallensteins Stellung zu den Juden umreisst. Prof. Hofmann stellt fest, dass Wallenstein den Juden stets Gerechtigkeit widerfahren liess und ihnen viel Wohlwollen entgegenbrachte. Er suchte ihre Fähigkeiten seinen Zielen dienstbar zu machen. Wallenstein erteilte gern Juden Privilegien. Im Archiv des Ministeriums des Innern in Prag sind in Faszikel Waldsteiniana F. 67/7 mehrere vorhanden. Zwei davon betreffen den auf Reichenberg sich beziehenden Teil des Privilegiums an Bassewi, sowie an einen Juden zu Friedland. Der Verfasser veröffentlicht zum erstenmal den Wortlaut zweier anderer Privilegien an Juden und meint, es sei bemerkenswert, wie der Generalissimus mitten in den Kriegswirren sich beeilt, einen Passus in einem Brief zu beantworten, der sich auf einen Juden bezieht. Den jüdischen Bewohnern seiner Residenz Jicin wandte er seine besondere Gnade zu. Den Juden in Leipa erkannte er das Recht zu, Gewandschnitt zu treiben, was eine besondere Gunst war, denn an vielen Orten hatten das Recht zum Gewandschnitt, d. h. zum Tuchhandel, nur Zunftmitglieder; den Zünften konnten aber Juden nicht angehören. Auch die Juden zu Sobotka erfreuten sich der werktätigen Fürsorge Wallensteins; er gewährte ihnen ein Darlehen von 10 000 Fl. und nahm ihre Partei gegen die dortige Bürgerschaft.

Heinrich York-Steiner gestorben.

In Tel Aviv ist am 19. Februar der geistvolle jüdische Publizist Heinrich *York-Steiner* im 75. Altersjahre an einem Herzschlag verschieden. In Szenitz (Ungarn) 1859 geboren, widmete sich York-Steiner, lange Jahre in Wien lebend, hauptsächlich der schriftstellerischen Tätigkeit. Nach dem Auftreten Theodor *Herzls* schloss er sich diesem begeistert an und wurde einer seiner intimsten Mitarbeiter und Freunde. Er begleitete Herzl auch auf seiner Reise nach Jerusalem (1899), wo der deutsche Kaiser Wilhelm II. für die zionistische Sache gewonnen werden sollte. Besonderen Anteil nahm York-Steiner an der Gründung des zion. Zentralorgans »*Die Welt*«, in dessen Spalten sowie in »*Ost und West*« er in zahlreichen Artikeln die zion. Idee propagierte. Der Verstorbene arbeitete auch den Plan zur Gründung der Kolonialbank aus. Als Herzl starb, konnte sich York-Steiner mit der zion. Führung nicht einverstanden erklären und schied daher aus der Organisation aus. Er liess sich in Bern nieder und wirkte als Schriftsteller. Die Juden der Schweiz, namentlich die Berner Juden, werden sich der markanten Persönlichkeit noch gut erinnern. Vor einigen Jahren übersiedelte er von Bern nach Palästina.

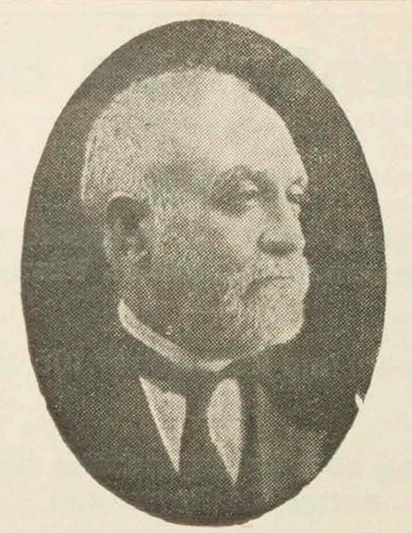
Heinrich York-Steiner ist der Verfasser einer Reihe bedeutender literarischer Werke, in denen er die ganze Judenfrage historisch und soziologisch zu erläutern sucht, zu erwähnen sind besonders: »Der Talmudbauer« (Berlin 1904), »Mutter Eva«, »Anti«, »Das sterbende Geld« (1920), und »Die Kunst, als Jude zu leben« (Leipzig 1928, dieses Werk wurde in JPZ. Nr. 502 ausführlich besprochen). Besonders das letzte Buch, das die Rolle der Minderheit in der Gesellschaft, dargestellt am Wandel der jüdischen Minorität zeigt, hatte einen nachhaltigen Erfolg. In unermüdlicher Schaffenskraft, angeregt durch immer neue Palästinareisen, entwarf er den Plan zu einer Romantrilogie, die das »Schicksal der dritten Generation« in Palästina zeigen sollte. Vor einem Jahre hatte er die ersten zwei Teile vollendet, bei der Arbeit am dritten Bande nahm ihm ein sanfter Tod die Feder aus der Hand. Er war, wie Bürgermeister Dizengoff in seiner Trauerrede ausführte, wohl der letzte der alten Wiener Herzl-Garde; das Ehrengrab neben Achad Haam und Max Nordau hat er sich durch sein Wirken für die zion. und für die jüd. Sache verdient.

David Jellin

Zu seinem 70. Geburtstag (11. Adar 5694, 26. Febr.)

Ohne Uebertreibung kann man sagen, David Jellin hat das neue Jerusalem aufgebaut. Als Beauftragter Montefiores hat er ganze Stadtteile ausserhalb der Altstadt geschaffen. Bis zum Austritt der Juden aus der Stadtverwaltung war er Vizebürgermeister von Jerusalem, acht Jahre lang stand er als Vorsitzender des Waad Leumi an der Spitze der ganzen palästinischen Judenheit. Das Schulwerk der Zion. Organisation und vorher des Hilfsvereins ist zum grossen Teil sein Werk, er hat das Lehrerseminar in Beth Hakerem begründet und geleitet, er verfasste die ersten hebräischen Lehrbücher für die der Zion. Org. unterstellten Schulen. Die Hebraisierung des jüd. Palästina ist nächst Ben-Jehuda ihm zu verdanken, der heute als der Mann des besten gesprochenen Hebräisch gilt. Als er den Bne-Brith-Orden nach Erez Israel verpflanzte, tat er es, um in der Loge dem lebendigen Hebräisch eine Stätte zu geben und übertrug das Ordensritual ins Hebräische. Als das Schulwerk des Hilfsvereins der deutschen Juden, dem er über ein Menschenalter als Lehrer und Schulleiter angehörte, hebräisch als alleinige Unterrichtssprache ablehnte, verliess er kurzerhand seine sichere Stellung, um den Kampf für das lebendige Hebräisch aufzunehmen.

David Jellin ist heute nicht nur der Lehrer der Schuljugend, er ist zugleich Mitglied der judaistischen Fakultät



David Jellin.

der Hebräischen Universität zu Jerusalem und hält dort Vorlesungen über mittelalterliche hebräische Poesie. Ohne jede akademische Vorbildung gehört Jellin zu den bedeutendsten jüd. Wissenschaftlern der Gegenwart, in fast allen jüd. Zeitschriften sind seine Aufsätze verstreut. Neben seiner die ganze Arbeitskraft erfordernden Berufstätigkeit als Pädagoge und bei seinen zahlreichen Ehrenämtern als »Schtadlan« veröffentlichte er Werke über Maimonides, Saadia, die Juden von Smyrna, die »arabische Poesie auf den Gefilden Israels« und die Edition des Diwan des Todros Abulafia. Sein Lieblingskind blieb aber stets die hebräische Sprache. Schon als Kind von 14 Jahren gab er eine hebräische Zeitung heraus, die erste auf palästinischem Boden, den »Har Zion«, der etwa ein Jahr lang bestand. Er beschenkte die Jugend mit hebräischen Jugendschriften, übertrug die türkischen Agrargesetze und Tausendundeine Nacht ins Hebräische und verfasste schliesslich gemeinsam mit Grasowski ein vorzügliches hebräisches Wörterbuch.

Möge ihm ein noch langes, segensreiches Wirken beschieden sein. Dr. K. W.

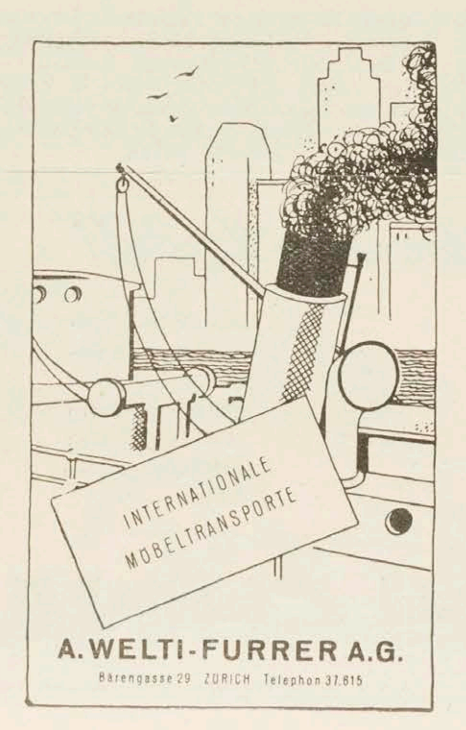
Arabischer „Nationalfonds" liquidiert.

Jerusalem. Der arabische Bodenfonds für Palästina, der nach dem Muster des Jüdischen Nationalfonds geschaffen wurde und dem Erwerb von Palästinaboden als arabischem Nationaleigentum dienen sollte, ist liquidiert worden. Die Auflösung des Fonds wird auf mangelndes Interesse in den arabischen Kreisen und angebliche Misswirtschaft bei der Verwaltung zurückgeführt. Die bisher geleisteten Beiträge wurden zum Teil den Spendern rückerstattet.

1933 kamen 30 000 Juden nach Palästina. Jerusalem. Auf Grund der bis Ende Nov. 1933 vorliegenden offiziellen Ziffern und der Schätzung für Dezember 1933 gibt die Exekutive der Jewish Agency die Zahl der legalen jüd. Einwanderer in Palästina für das Jahr 1933 mit 30 000 an. Diese Ziffer schliesst nicht diejenigen Einwanderer ein, die als Touristen ins Land kamen und sich dort ohne Aufenthaltserlaubnis sesshaft gemacht haben.







Mittelholzers Flugzeug- und Tonfilmaufnahmen vom neuen Palästina.

Jerusalem. Vor einigen Tagen ist Walter *Mittelholzer*, nach zweitägigem Aufenthalt in Palästina, nach dem Hauptziel seiner Reise, Abessinien, über Arabien weitergeflogen. Seinen Aufenthalt in Palästina benutzte er, um gemeinsam mit der Schweizer Tonfilm-Expedition Aufnahmen des Heiligen Landes aus der Luft und vom Boden, und insbesondere auch Aufnahmen des jüdischen Aufbauwerks in seinen grossen Film einzuschalten. Die Expedition verfügt über die modernsten Tonaufnahmeapparate. Ein grosser Teil der Tonaufnahmen soll Volkslieder betreffen.

Die Teilnehmer an der Expedition hatten sich an den Keren Hajessod mit dem Ersuchen gewandt, sie bei der Durchführung der Aufnahmen zu beraten. Schon in der Nacht nach dem Eintreffen des Flugzeuges hielten sie zu diesem Zwecke eine Besprechung mit dem Generalsekretär des K. H., Herrn Leo Herrmann, ab. Zunächst wurden in Tel Aviv und Umgebung Aufnahmen gemacht. Ein Teil dieser Aufnahmen ist als Botschaft des Bürgermeisters M. Dizengoff an die Kaiserin von Abessinien gedacht, die vor kurzem in Palästina weilte und Gast der jüdischen Stadt Tel Aviv war. Am nächsten Morgen ist die Expedition, begleitet von dem bekannten jüdischen Journalisten Ch. Z. Kloetzel, von Gaza aus aufgestiegen, um im Laufe des Vormittags Aufnahmen aus der Luft von ganz Palästina zu machen. Am Nachmittag fand die Landung in Haifa statt. Während Mittelholzer den Weiterflug nach Abessinien antrat, blieb Ing. *Wechsler* Direktor der Praesens-Film AG., noch für einige Tage im Lande, um die Aufnahmen aus der Luft durch Aufnahmen in den jüdischen Kolonien und in Jerusalem selbst zu ergänzen. Er wird bei dieser Expedition im Auftrage des Keren Hajessod ebenfalls von Kloetzel begleitet.

Radiogruss der Mittelholzer-Expedition
durch den Schweizerischen Landessender.

Wie bereits in JPZ., Nr. 782 berichtet wurde, unternimmt der bekannte schweizerische Pilot Walter Mittelholzer mit einem für den König von Abessinien erworbenen Flugzeug eine Flugreise zur Ablieferung der Maschine, die ihn auch nach Palästina führte. Bei der Landung in Tel Aviv fand eine Begrüssung statt, an der der schweizerische Konsul Kuebler sowie der Bürgermeister von Tel Aviv, M. Dizengoff, teilnahmen. Diese Begrüssung wurde auf Schallplatten aufgenomm und der schweizerische Landessender hat diese Dienstag nachmittag durchgegeben, eine Wiederholung erfolgte Mittwoch abends. Man hörte dabei im Radio zunächst einige Ausführungen vom Präsidenten der Praesens-Film-AG., Herrn Ing. Wechsler, sodann von H. Dr. Vogel, worauf eine kurze Ansprache des schweizerischen Konsuls folgte, der der Fluggesellschaft einen herzlichen Willkommgruss entbot. Er gab seiner Freude Ausdruck, dass der weltberühmte Flieger Walter Mittelholzer auch in Palästina Station gemacht habe, wo er Gelegenheit hat, die grosse und rasche Entwicklung des Landes zu bewundern. Konsul Kuebler benützte die Gelegenheit, die schweizerische Handelswelt auf die grossen Absatzmöglichkeiten in Palästina aufmerksam zu machen, und empfahl den Schweizern, Palästina persönlich zu bereisen und zu studieren. Hierauf folgte eine kurze hebräische Ansprache von Bürgermeister M. Dizengoff, die ins Deutsche übersetzt wurde. Der erste Bürger von Tel Aviv führte aus, dass er als Gründer und Bürgermeister der ersten jüdischen Stadt die Gäste willkommen heisse und sie einlade, Tel Aviv zu besuchen. Besonders machte er auf die grosse Ausstellung der Levante aufmerksam, die am 26. April in den Mauern Tel Avivs eröffnet wird, wo gezeigt wird, was jüdische Energie auf jüdischem Boden geschaffen haben. Er schloss mit den Worten: »Schalom méerez Israel u méir Tel Aviv«.

Arabische Stimme über den jüdischen Aufbau.

Beirut. Die angesehene Beiruter Zeitung »Al Takan Al Tai« schildert in einem längeren Aufsatz den jüd. Aufbau Palästinas und stellt fest, dass die Juden das Jahrhunderte lang vernachlässigt gewesene Land in wenigen Jahren so entwickelt haben, dass alle Einwohner aus dieser Entwicklung profitieren. Der Hafen in Jaffa hat als Warenumschlagsplatz die syrischen Häfen längst überflügelt. Die Zeitung setzt sich für *jüdisch-arabische Verständigung* ein.

Schweizer Gruppen-Fahrten zur Levante-Messe Tel Aviv.

Abgesehen von der Gesellschaftsreise nach Palästina, welche der Schweizerische Zionistenverband in Zusammenarbeit mit dem »Schweizerisch-Palästinischen Wirtschafts-Dienst« plant, ist noch besonders darauf aufmerksam zu machen, dass zur Mustermesse in Tel Aviv sich folgende günstige Abfahrtsgelegenheiten bieten:

25. April: Dampfer »Martha Washington«.
2. Mai: » »Italia«.
9. Mai: » »Martha Washington«.
16. Mai: » »Italia«.

Die Ankunft in Jaffa resp. Haifa erfolgt jeweilen 5 Tage nach den obigen Abfahrtsdaten. Diese Fahrten bieten für Reisende aus der Schweiz günstige Gelegenheit zur Bildung von Gruppen, wobei *ganz erhebliche Preisermässigungen* und andere *Vergünstigungen* durch den *»Schweizerisch-Palästinischen Wirtschafts-Dienst«* erlangt werden können. Diese Institution zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Palästina beabsichtigt, genügende Beteiligung vorausgesetzt, Schweizer Gruppenfahrten nach Palästina und speziell zur Levante-Messe zu arrangieren.

Die ökonomischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern gestalten sich erfreulicherweise immer intensiver. *Palästina*, das wiederum wie einst im Schnittpunkt des Welthandels liegt und dank des jüd. Wiederaufbaus immer mehr zur wirtschaftlichen Drehscheibe des vorderen Orients wird, ist ein Land, das unbedingt auf den Güteraustausch angewiesen ist, und besonders einen steigenden Import aufweist. Die *Schweiz* dagegen braucht neue Absatzmärkte, die ein aufblühendes Land wie Palästina es ist, in reichem Masse bietet. Der schweizerische Konsul in Tel Aviv, Herr J. *Kübler*, hat wiederholt, zuletzt bei der Begrüssung Walter Mittelholzers, auf diesen Umstand hingewiesen und die Schweizer Landsleute zum Besuche des Landes eingeladen, nicht nur aus rein touristischen Gründen, sondern vor allem wegen der bestehenden grossen Möglichkeiten in wirtschaftlicher Beziehung. Es darf daher erwartet werden und ist höchst wünschenswert, dass sich zahlreiche Interessenten zu einer solchen Gruppenfahrt nach Palästina melden.

Der *»Schweizerisch-Palästinische Wirtschaftsdienst«* (Zürich, Sihlpostfach) ist bereit, unentgeltlich alle wünschbaren Auskünfte zu geben, und auch die bestbekannte Schiffahrtsgesellschaft, Lloyd Triestino resp. die Generalagentur Schweiz-Italien, Zürich, Bahnhofstr. 80, und deren Filialen in Basel, St. Gallen etc. stehen mit Informationen zur Verfügung. Besonders sei noch erwähnt, dass Koscher-Verpflegung auf allen genannten Dampfern zu haben ist und Gottesdiensteinrichtungen vorhanden sind.

Eine Schweizer Stimme über das moderne Palästina.

Ein nichtjüdischer Schweizer Kaufmann, der in Palästina lebt, veröffentlichte kürzlich im Rheinecker »Allgemeinen Anzeiger«, Nr. 21, einen Artikel über »Politik, Handel und Wandel im Heiligen Land«, aus dem wir auszugsweise folgendes wiedergeben: Die Red.

»Erez-Israel. Dieser Name hat wohl für den national gesinnten Juden in heutiger Zeit einen ganz besondern Klang. Birgt doch dieses Erez-Israel für ihn den Inbegriff alles dessen, was vor Jahrtausenden einmal war und nun wieder werden soll. Freilich ist der heutige, moderne Jude nicht der wie dazumal und auch nicht mehr der Typ, wie er landauf und landab allgemein früher bekannt war. Längst schon hat man in massgebenden Kreisen des jüd. Volkes eingesehen, dass die Jahrhunderte lang gepflogene, nur einseitige geistige Erziehung auf die Dauer allein nicht zur Erhaltung ihrer Rasse genügen kann. So haben sich dann im Laufe der Zeit, überall in Europa wie auch in Amerika, jüdische Turn- und Sportvereine gebildet, und dass sie gerade in dieser Beziehung ganz Besonderes zu leisten imstande sind, dafür zeugen Namen von Weltruf, die ihrer Rasse angehören.

Gerade auf das Konto dieser körperlichen Ertüchtigung ist nun ein wesentlicher Erfolg des Wiederaufbaues Palästinas durch die Juden gutzuschreiben, auf das Konto jener Pioniere, die unter unsäglichen Mühen und Gefahren, Arbeit und Entbehrung jeden Fuss breit Boden den todbringenden Sümpfen und dem sengenden Wüstensande der Kultur zu gewinnen suchten.

Jenen Juden, die aus echtem reinem Idealismus sich allem Luxus und jeder Bequemlichkeit modernen Lebens entschlugen, sich in Korporativen zusammengetan in irgendeinem von der Keren Kajemeth Le Israel (Nationalfonds für Bodenbeschaffung) zugewiesenen Sandwüste Palästinas niederliessen, dort mit primitiver Ausrüstung Sümpfe entwässerten, Sandwüsten urbar machten, Strassen bauten und sich in reiner Freude die Hände reichten, wenn es gelungen war, wieder einem durch ihre Tradition geheiligten Stück Boden einen kleinen Erfolg in Form von spärlichem Gras oder Getreide abzutrotzen. Diesen haben sie es vorerst zu danken, wenn der Zionismus die heutige Form und Grösse annehmen konnte, um in Palästina schmucke Städte, fruchtbare Felder, schöne Strassen und moderne Hafen-Anlagen entstehen zu lassen.

Hatten doch anfänglich gerade hohe, massgebende jüdische Kreise und Kapitalisten kein Vertrauen in die Leistungsfähigkeit und Ausdauer dieser Pioniere, so mussten sie sich nach und nach doch eines Besseren belehren. In der Folge unterstützten dann reichliche Geldmittel und das allgemein dem Aufbau entgegengebrachte Interesse der Juden aller Länder die jüdische Einwanderung....

Selbstverständlich ist ja Palästina durch die jüdische Einwanderung und Kolonisierung erst zu der wirtschaftlichen Bedeutung gekommen, die es heute hat. So haben hauptsächlich die Juden sämtliche Kriegsschulden Palästinas (von den Türken her) bezahlt und dürften darin als Novum in der Welt dastehen.

In den Banken liegen Millionen engl. Pfunde, nur darauf wartend, irgendwie im Lande nutzbringend investiert zu werden. Was durch Einfuhr und Ausfuhr durch diese riesenhafte, jüdische Aufbautätigkeit und an Steuern der englischen Tasche zufliesst, das dürfte die mandatobrigkeitliche sympathische Einstellung mehr als rechtfertigen...«

»Es ist nicht zu verkennen, dass die Araber, angeregt durch das jüdische Beispiel, scheinbar aus ihrer Gleichgültigkeit erwacht sind, und nun ebenfalls Anstrengungen machen, durch Modernisierung ihrer Städte und bessere Bebauung ihrer eigenen Kolonien die jüdische Konkurrenz zu paralysieren suchen. Am Erfolg der anderen kann man am besten lernen....

Im zukünftigen, modernen Palästina wird nur noch Raum sein für den Bauer, gleich welcher Rasse er angehört, der in systematischer Arbeit mithilft, Palästina aus seiner Sandwüste heraus zum fruchtbaren Agrarland umzubauen.

In den mächtig aufstrebenden Städten blüht Handel und Industrie und sorgt dadurch für guten Absatz der im Lande erzeugten Agrarprodukte. Schon ist Palästina auch zum namhaften Exportland geworden. Für Millionen englischer Pfunde werden Landeserzeugnisse nach allen Ländern der Welt exportiert. — Hauptsächlich Orangen und andere Südfrüchte, dann Wein und Oel, und anderes mehr. Aber auch schon Industrieerzeugnisse wie Textilien und pharmazeutische Produkte finden den Weg ins Ausland.

Die im April dieses Jahres in Tel-Aviv stattfindende Landesausstellung, mit den jetzt im Bau befindlichen, riesigen Ausstellungsgebäuden und Anlagen (eine kleine Stadt für sich), wird allen Besuchern ein unvergessliches Zeugnis sein für die gewaltige jüdische Aufbauarbeit in Erez-Israel.« A. H.

Das israel. Altersasyl in Lengnau ehrt seine Wohltäter.

Wenn des Lebens Abendrot glüht, dann sehnt sich der Wanderer nach Ruhe und Beschaulichkeit, besonders derjenige, der der Heimat und des trauten Familienzirkels entbehrt. Aus diesem Gefühl heraus haben Wohltäter vor genau dreissig Jahren das Israel. Altersasyl in Lengnau geschaffen. Wenig lauschigere Plätzchen für Sterbliche, die im Abendsonnenschein ihres Daseins dahinwandeln, gibt es im Schweizerlande, wie dieses Altersheim im stillen Surbtale. In ländlicher Abgeschiedenheit, hoch oben, wo Wald und Feld, ein schattiger und blumenreicher Garten und andere Wunder der Natur grüssen, hat man es hingestellt. Wir öffnen die Gartentür. Es ist wieder Frühling geworden. Frühling auch in den Herzen der Insassen. Die wärmere, balsamische Luft lockt schon ins Freie. Dort beim Springbrunnen, der nach des Winters Ende wieder seine perlenden Wasserfunken in ewigem Gleichmasse wie das Leben selbst niedergleiten lässt, steht der Senior unter den Senioren. Bald ist er bei den »neunzig« angelangt, aber es bangt ihm nicht, auf seinem Programm steht Lebensbejahung. In dieser schönen Anstalt, meint er, ist es eine Lust zu leben. Der Emigrantenstrom aus dem nördlichen Golus hat sogar melancholisch ankommende Akademiker in ihre Hallen versprengt, sie fühlen sich wohl in dieser gastlichen Stätte, und die einzige Sorge, dass Umstände eintreten könnten, die ihnen das in buchstäblichem Sinne des Wortes gebotene *Asyl* wieder streitig machen könnten, greift elegisch in die Grundstimmung ihres Herzens. Poeten und Männer der Feder treiben in sichtlicher Befriedigung und geistiger Regsamkeit ihr Handwerk in diesem sonnigen Plätzchen der Altgemeinde Lengnau. Wenn ein Tag ist, wo der Föhn mit wilden Gesten das Haus umbrandet, dann sehen wir die Altgemeinde in der wohlig geheizten Veranda, sie hält sich schadlos durch Spiel und Konversation, und dann berichten die Historiker bei der Fernsicht auf das angrenzende Gelände von dem frisch pulsierenden jüdischen Leben in den Gemeinden, die heute nur noch durch ihre herrlichen Synagogen von altentschwundener Pracht erzählen. Aber eben dieses prächtige Altersasyl ist ein fortdauernder Zeuge, dass das altjüdische Herz noch nicht brüchig geworden ist. Dauernder als Erz und Stein ist diese Anstalt ein Dokument für den Hochsinn seiner Schöpfer in Vergangenheit und Gegenwart. Ist es ein Wunder, dass von einem Heimatfreund das Bedürfnis empfunden wurde, für alle Zeiten die Namen dieser Wohltäter im Gedächtnis der Menschheit zu bewahren? Herr Semmy *Wyss* in *Zürich* hat seiner Kunst malerischen Schaffens ein Terrain ausgesucht, in dem er mit geschickter Hand und fühlendem Herzen gewaltet hat. Ein schmukkes *Buch*, in Gold und braunem Leder vornehm schon von aussen präsentierend, verkündet der Mit- und Nachwelt, dass das Israel. Altersasyl in Lengnau ein Lieblingskind der Schweiz. Judenheit ist. Eine junge Menschenknospe blüht ins Dasein. Die beglückten jungen Eltern vergessen nicht, die Greise in Lengnau an ihrer Herzensfreude teilnehmen zu lassen. Die helle, harmonische Stimme des Barmizwoh-Knaben, die Wonnestunde von Braut und Bräutigam, sie finden ihren Widerhall in dankbarem Gedenken an Lengnau und seine Schutzbefohlenen. All diesen Stimmungen des Lebens hat das Wyss'sche goldene Buch des Altersasyls Rechnung getragen, es ist zugleich ein historisches Quellenbuch für die schweiz. jüd. Familien und ihre wohltätige Gesinnung, denn es fehlt kaum ein Name, der an Geburt und Verlobung, Bris Miloh und Hochzeit Freude und Trauer nicht eingetragen wäre. Die Rubrik Legate und Jahrzeitstiftungen sind die Gemilus Chesed-Sterne, die über das Grab hinaus fortleuchten.


אשרי משכיל אל דל
ביום רעה ימלטהו ה׳

Glückselig, wer bedacht ist für den Armen, am Tage des Unglückes wird ihn der Ewige retten.

Eine Seite aus dem Goldenen Buch.

Mögen im Dunkel der Zeit, in der wir leben, alle diejenigen die Anstalt nicht vergessen, die die Ueberzeugung im Herzen tragen, dass gerade durch Edelsinn und Wohltun sich die Zukunft der Menschheit heller gestalten wird. Dem Schöpfer des Buches, das in Gold- und Silber-Farbentönen, in glücklicher Symbolistik, in Begleitung trefflicher Zitate, seine Aufgabe erfüllt, sei unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Generalversammlung der Isr. Kultusgemeinde St. Gallen.

St. Gallen. An der ordentlichen Generalversammlung vom 15. Februar wurde der Vorstand der Israelit. Kultusgemeinde neu bestellt. Präsident Willi *Burgauer* (bisher), Vizepräsident J. *Guggenheim-Fürst* (bisher), Aktuar Adolf *Günther* (neu), Kassier J. *Wyler-Cerf* (neu), Beisitzer Friedrich *Mayer* (neu). Zurückgetreten sind die Herren J. Günther, David Neuburger und Moritz Weil. Die Verdienste der Demissionierenden wurden vom Vorsitzenden dankend anerkannt. Die treuen Dienste des Herrn J. *Günther* als Synagogenvorstand während vollen 20 Jahren dürfen in der heutigen Zeit der heranwachsenden Generation als leuchtendes Vorbild dienen.

DAS BLATT DER

Schicksalsgemeinschaft zwischen den Frauen und dem Judentum.

Bern. Im Berner »*Bund*« Nr. 69 wird der Bericht über einen Vortrag von Frau Dr. Hedwig *Anneler* veröffentlicht, den sie kürzlich im Konferenzsaal der Französischen Kirche hielt. Es heisst da u. a.:

»Die Geschichte der Juden ist Leidensgeschichte. Beispiellos ohnegleichen, grausam und erschütternd sind die Verfolgungen, die das jüdische Volk seit mehr als zwei Jahrtausenden erleidet. Trotzdem zählt es heute, in alle Welt verstreut, schätzungsweise 17 Millionen Seelen. Denn ebenso aussergewöhnlich wie seine Prüfungen ist seine innere Kraft und sein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Weil sich seit einem Jahr ein neues Kapitel Judengeschichte eröffnet, besteht in weiten Volkskreisen das Bedürfnis, Näheres über die Schicksale dieses Volkes zu erfahren, das uns den Begriff des allmächtigen Schöpfers des Himmels und der Erde geschenkt hat. Das bewies der überfüllte Konferenzsaal der Französischen Kirche vom letzten Mittwoch zum Vortrag von Frau Dr. Hedwig Anneler.

Seltsamerweise besteht zwischen dem Schicksal der Juden und der Frauen eine auffallende Verkettung. Zeiten grösster Judenverfolgungen treffen sich immer mit dem Zurückdrängen der Frau in ihren Rechten und Erwerbsansprüchen. So bis zum heutigen Tag. *Denn die Judenfrage ist mit allgemeiner Geistesfreiheit eng verknüpft.* Die Verfolgung der Juden und die Demütigung der Frauen flossen nachweisbar sogar aus den gleichen Quellen. Zwei Beispiele: Die Kirchensynoden Frankreichs, die im Mittelalter mit Feuer und Schwert gegen die Juden kämpften, verwiesen auch die Frauen aus dem Kirchendienst. Von Köln aus wurde der Talmud verboten, und hier ist der »Hexenhammer« ausgegeben worden, jene Schrift, die das weibliche Geschlecht des Bundes mit dem Teufel bezichtigte und während Jahrhunderten Tausende von Frauen auf den Scheiterhaufen brachte. (Ein drittes Beispiel liefert uns augenblicklich Deutschland.) Wie die Hexenverbrennung von der Kirche ausging, erlitten die Juden ihre schwersten Unterdrückungen durch die Christen. Zwar geht die Judenverfolgung schon auf die Jahre 500 v. Chr. zurück. Im Jahr 70 dann wurde ihr Tempel zerstört, Jerusalem vernichtet, 900 000 Juden als Sklaven verkauft und in der Arena geopfert. Aber noch Schlimmeres folgte. Lichtblicke in der Kette dieses beständigen Verjagens und Unterdrückens bilden heute Amerika und die grossangelegten jüdischen Besitzerwerbungen in Palästina. Ob aber die letztern wirklich zu einem endgültigen Heimatland des »ewigen Juden« führen? — Es ist noch ungewiss. f. a.

Kinder-Purimfest in Bern.

Sonntag, den 4. März, 14.30 Uhr, findet im Hotel National, 2. Stock, eine Purimfeier statt. Der Ostjüdische Frauenverein und die Talmud-Thora in Bern beteiligen sich an dieser Veranstaltung. Eine Ansprache des Lehrers

Rabb. Dr. Schochet, einige Darbietungen durch die lieben Kleinen, sowie gute Bewirtung und Tanz versprechen die Feier zu einem angenehmen Nachmittag für Gross und Klein zu gestalten. Anschliessend daran findet abends 20.30 Uhr im Jüdischen Heim ein »Lotto« statt.

Mrs. Warburg, Präsidentin für das Universitätsspital Jerusalem.

New York. T. M. Mrs. Felix *Warburg* wurde zur Ehrenpräsidentin des Hadassah-Komitees gewählt, das einen Fonds von 200 000 Dollar auefbringen soll zur Erbauung ines Universitäts-Hospitals in Jerusalem. Das Spital soll mit einer medizinischen Klinik kombiniert werden und unter der Leitung der Hebräischen Universität stehen; die Finanzierung erfolgt von der amerikanischen Hadassah. Dem Komitee gehören noch Dr. N. *Ratnoff*, Dr. Emanuel *Libmann*, Mrs. Edward *Jacobs* und Mrs. Ilexander *Lamport* an.

Zusammenarbeit von Agency-Executive und WIZO in Palästina.

Jerusalem. In einer Besprechung, an der für die Exekutive der Jewish Agency E. Kaplan und J. Grünbaum, für die WIZO Frau Edwin H. *Samuel*, die Schwiegertochter Sir Herbert Samuels, und Frau Ada *Fishman* teilnahmen, wurden Richtlinien für die Zusammenarbeit zwischen der Exekutive der Jewish Agency und der internationalen zion. Frauenorganisation (WIZO) auf gewissen Gebieten festgelegt. Vertreter der WIZO werden in den Einwanderungs-Ausschuss und in den Beirat des Amtes für die Ansiedlung deutscher Juden entsandt werden, während andererseits ein Vertreter der Jewish Agency Mitglied des Rates der WIZO werden soll. In allen Fragen, die jüdische Frauen betreffen, wird die Agency vorher mit der Leitung der WIZO Fühlung nehmen.

Engel Lund singt jüdische Volkslieder Tonhalle Zürich 15. März.

Engel Lund, die »isländische Nachtigall«, ist dem jüdischen Publikum in Zürich keine Unbekannte mehr. Wer sie im Januar letzten Jahres gehört hat, ist zu einem bewundernden Verehrer der grossen Künstlerin geworden. In der Welt gilt sie als eine der glänzendsten Interpretinnen des Volksliedes. Mit besonderer Liebe pflegt Engel Lund das *jüdische* Volkslied. Sie erzählt selber, wie sie zu einer Zeit, als sie in Island lebte und noch keinen Juden kannte, zufällig auf eine altjüdische Melodie stiess, deren fremdartige, leidenschaftliche Schönheit sie tief ergriff. Seither ist das jüdische Volkslied zum eisernen Bestand des mannigfaltigen Repertoires der isländischen Künstlerin geworden. Ihre Liebe zum jüdischen Volkslied hat sich auf das jüdische Volk übertragen; denn das Volkslied ist ja nur eine Ausdrucksform, und zwar die naivste und wahrste der Seele eines Volkes. Die Juden erwidern diese Liebe. Besonders stürmisch feierten sie Engel Lund, als diese vor etwa zwei Jahren zu Ehren des persönlich anwesenden grossen jüdischen Dichters Bialik in Hamburg hebräische Lieder sang. Auch die Juden Zürichs werden es gerade in der heutigen Zeit zu schätzen wissen, wenn eine Nichtjüdin ihre hohe Kunst in den Dienst des besseren Verständnisses für das jüdische Volk stellt.



Engel Lund.

Engel Lund veranstaltet, betreut von der Konzertdirektion M. *Kantorowitz*, am Donnerstag, den 15. März, einen Volksliederabend im Kleinen Tonhallesaal, wobei sie neben den Liedern verschiedener anderer Nationen, insbesondere auch jiddische und hebräische Volkslieder vortragen wird. Jedem Lied schickt Engel Lund eine knappe Erläuterung in deutscher Sprache voraus, die eine Meisterleistung für sich ist. Es ist bestimmt zu hoffen, dass das jüd. Publikum Zürichs die grosse Künstlerin und den prachtvollen Menschen Engel Lund durch einen zahlreichen Besuch ehren wird. Nähere Mitteilungen folgen nächste Woche sowie in der Tagespresse. S—tz.

Der Roman einer Zürcher Dichterin: Johanna Böhm: Das Haus der alleinstehenden Frauen. 304 Seiten. Brosch. Fr. 6.—, Leinen Fr. 7.50. Rotapfel-Verlag, Erlenbach, Zürich. Der Wandel in unserer ganzen Lebensordnung hat die alleinstehende Frau tiefer vereinsamt, als sie je war. Johanna Böhm hat von ihnen ihren Roman geschrieben, von den Berufstätigen und Suchenden, den Tüchtigen und Untergehenden, die doch alle das gleiche Leid tragen, das unerfüllte Verlangen nach Liebe und Glück, nach einem Kind und nach einem Sinn für ihr Leben. Zu wenig Glück und Heisshunger nach Glück ist ihr Schicksal. Die Frauen in den freien Berufen sind darin nicht anders als die Büromädchen. Auch die Hauptheldin macht die Wandlung durch vom gefühlsfeindlichen Arbeitsmenschen, der stolz ist auf sein Alleinsein, zur Liebe und Glück suchenden Frau. Ihr als der Starken und Tapferen bleibt doch ein Weg offen in die Zukunft. Wir kennen alle diese Frauen rings um uns her; und eben als etwas Bekanntes, aber vielleicht nicht genug Bedachtes prägen sie sich uns in der heftigen Zeichnungsweise dieses Buches ins Gemüt. Eine verheiratete Frau hat hier vom Leid ihrer unglücklichen Schwestern geschrieben. Diese vor allem werden ihr danken für ihr Verstehen.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH OFFIZIELLE MITTEILUNG

Ergebnis der Urnenwahlen vom 23./25. Februar 1934.

1. Wahl des Vorstandes. A. des Gemeindepräsidenten:

Abgegebene Stimmzettel 187, davon waren leer 21, ungültig 3, total 24. Massgebende Stimmenzahl 163, absolutes Mehr 82. Vereinzelte Stimmen 3.

Stimmen erhielt und ist gewählt: Herr Saly Braunschweig, 153 Stimmen.

B. Acht weitere Mitglieder des Vorstandes:

Abgegebene Stimmzettel: 187, davon waren leer 21, ungültig 3, total 24. Massgebende Stimmenzahl 163, absolutes Mehr 82. Vereinzelte Stimmen 16.

Stimmen erhielten und sind gewählt: Cahn Max 154 Stimmen; Dr. jur. Georg Guggenheim 156; Saly Levy 158; Erwin Stiebel 157; Eugen Weil 156; Emil Braunschweig 155; Hans Feinstein 152; Erwin Hüttner 144.

2. Wahl der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission.

A. des Präsidenten:

Abgegebene Stimmzettel 186, davon waren leer 23, ungültig 1, total 24. Massgebende Stimmenzahl 162, absolutes Mehr 82. Vereinzelte Stimmen 3.

Stimmen erhielt und ist gewählt: Herr Dr. Ernst Rhonheimer 147 Stimmen.

B. sechs weitere Mitglieder der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission:

Abgegebene Stimmzettel 186, davon waren leer 23, ungültig 1, total 24. Massgebende Stimmenzahl 162, absolutes Mehr 82. Vereinzelte Stimmen 13.

Stimmen erhielten und sind gewählt: Herr Hermann Arensberg 157 Stimmen; Charles Bollag-Levy 148; Dr. jur. Leo Gerstle 153; Dr. jur. Georg Steinmarder 146; Josef Elson 148; Jacques Guggenheim-Vogel 149.

3. Bestätigungswahl der Beamten.

A. des Kantors. Abgegebene Stimmzettel 188, davon waren leer 15. Ja 167, Nein 6, total 188.

B. des Lehrers Dr. Jul. Kratzenstein. Abgegebene Stimmzettel 188, davon waren leer 19. Ja 157, Nein 12, total 188.

Die beiden Beamten: Herr S. Tominberg und Dr. Jul. Kratzenstein sind somit für eine weitere Amtsdauer bestätigt. Einsprachen gegen die Ergebnisse sind binnen fünf Tagen von der Veröffentlichung an gerechnet beim Gemeindevorstand einzureichen.

Zürich, den 26. Februar 1934.

Der Vorstand.

Konstituierung des Gemeindevorstandes.

Gemeindepräsident: Herr *Saly Braunschweig*.

1. Vizepräsident und Steuervorstand: Herr *Saly Levy*.

2. Vizepräsident und Aktuar, und Vizepräsident der Bestattungskommission: Herr Dr. *Georges Guggenheim*.

Quästor und Vizepräsident der Fürsorge: Herr *Erwin Hüttner*.

Präsident der Schulpflege und Stellvertreter des Ressorts: Zeitnotwendige Aufgaben: Herr *Erwin Stiebel*.

Präsident der Synagogen- und Betsaalkommission und der Ritualkommission, und Vicepräsident der Schulpflege: Herr *Max Cahn-Guggenheim*.

Präsident der Fürsorgekommission und Vizepräsident der Synagogen-, Betsaal- und Ritualkommission: Herr *Eugen Weil-Gump*.

Präsident der Bestattungskommission und Vizepräsident der Steuerkommission: Herr *Emil Braunschweig*.

Zeitnotwendige Aufgaben (Berufsberatung, Mitgliederwerbung u. a.) und stellvertretender Quästor: Herr *Hans Feinstein*.

Zürich, den 28. Februar 1934.

Der Aktuar: Dr. *Georg Guggenheim*.

Probekandidatur

Als 3. Probekandidat für die am 1. April d. J. neu zu besetzende Stelle eines Lehrers und Kantors (im Betsaal) in der Gemeinde fungiert

Herr Dr. David Strumpf, vorher Lehrer in Berlin,

der gleichzeitig Herrn Dr. Kratzenstein während dessen Urlaub vertritt.

Herr Dr. Strumpf erteilt Unterricht:

Samstag, den 3. März 1934, nachmittags von 2—4 Uhr.
Montag, den 5. März 1934, nachmittags von 4.30—7 Uhr.
Mittwoch, den 7. März 1934, nachmittags von 2—7 Uhr.
Donnerstag, den 8. März 1934, nachm. von 4.45—6.30 Uhr.

Die Mitglieder unserer Gemeinde haben Gelegenheit, den Unterrichtsstunden des Herrn Dr. Strumpf beizuwohnen.

Die Probe für den Gottesdienst im Betsaal hat Herr Dr. Strumpf bereits Freitag, den 9. Februar, und Samstag, den 10. Februar d. J. abgelegt.

Zürich, den 26. Februar 1934.

Der Präsident der Schulpflege: Erwin Stiebel.

Mazzoth-Aktion der Schweizer Aguda.

Braucht man heute, in einer Zeit der Weltkatastrophe und politischen Erregung noch *rührende Worte* und grausame Schilderungen, um die jüdischen Rachmonusgefühle wachzurufen? Die Tatsachen allein sprechen genug. Das Gespenst der seelischen Not und Zerrissenheit unserer Zeit steht erschreckend gross vor uns Juden. Wessen jüdisches Herz krampft sich nicht zusammen beim Gedanken, dass *jüdische Massen* eines zivilisierten Staates in tiefster Erniederung gehalten werden und auf die letzte soziale Stufe gestellt worden sind! Wer kann sich ein Bild von den weiteren schlimmen Folgen machen, wenn Gottes starke Hand nicht, wie einst in *Aegypten*, eingreift! Können wir ihnen *beistehen* und sie vor weiteren Schicksalsschlägen schützen? Nein, dass können wir leider nicht. Gottes Auge möge über ihnen wachen! Dessen ungeachtet dürfen wir uns der heiligen Bruderpflichten nicht entziehen! Es muss vielmehr die Aufgabe eines *jeden einzelnen* Juden sein, all das, was im Bereiche der Möglichkeit liegt, zu tun, um ihr hartes Los in irgendeiner Weise zu erleichtern! Wir appellieren daher an *alle Juden* in der Schweiz und rufen sie zur schnellsten Hilfe auf! Das dringendste, was wir jetzt kurz vor »*Pessach*« zu tun haben, ist, dass wir alle die unterstützen, welche im vorigen Jahr noch selbst am »Sederabend« Arme bei sich bewirten konnten. Heute sind sie zum Teil aus der Heimat vertrieben oder bitterer Not preisgegeben. Ihnen gilt es beizustehen, *Mazzoth* dürfen nicht fehlen, ein wenig Festesfreude müssen wir ihnen bereiten, darum bitten wir dringend um rasche und *reichliche Spenden*, denn wie könnten wir sonst unsere geweihten Sederabende nach Vorschrift in gehobener Stimmung begehen! Beachten Sie den *Aufruf* in dieser Nummer! Postscheck Nr. VIII 3732.

g.

Eine Zürcher Dissertation über die palästinische Kwuzah.

Herr Josef *Weiss* aus St. Gallen hat an der Universität Zürich das Doktorexamen an der staatswissenschaftlichen Fakultät mit einer Dissertation über die *Kwuzah in Palästina* bestanden.



Offizielle Mitteilungen des Schweiz. Zionistenverbandes.

Gesellschaftsreise nach Palästina.

Zufolge verschiedener Anfragen hat sich das Zentralkomitee des Schweizerischen Zionistenverbandes in Zusammenarbeit mit dem »Schweizerisch-Palästinischen Wirtschafts-Dienst« entschlossen, in der zweiten Hälfte des Monats April eine *Gesellschaftsreise nach Palästina* zu organisieren. Das Zentralkomitee steht in Verbindung mit der Exekutive der Jewish Agency in Jerusalem und mit einigen grossen Reisegesellschaften, und ist bemüht, diese erste Gesellschaftsreise aus der Schweiz nach Palästina so angenehm, billig und interessant wie möglich zu gestalten. — Details werden noch bekanntgegeben.

Anfragen (mit Beilage von Fr. 1.— in Marken) sind zu richten an das Alijah-Ressort des Schweizerischen Zionistenverbandes, Basel, Eulerstr. 11, oder an den »Schweizerisch-Palästinischen Wirtschafts-Dienst«, Zürich, Sihlpostfach.

Samstag abend Purimfeier der Talmud-Thora Zürich 4.

Zürich. Es sei an dieser Stelle nochmals mit Nachdruck auf die grosse Purimfeier hingewiesen, die *kommenden Samstag,* den 3. März, im neuen Theatersaal des »*Volkshauses*« stattfindet. Der Talmud-Thora-Verein Zürich-Aussersihl ist eine noch verhältnismässig junge Organisation, die sich die Pflege und Verbreitung jüdischen Wissens zur Aufgabe macht. Es ist daher eine unabweisliche Pflicht jedes bewussten Juden, diese Institution durch Besuch der Feier zu fördern. Dazu kommt, dass ein Programm jüdischen Gesanges, Theaters und jüdischer Musik geboten wird, das eine starke Anziehungskraft ausüben sollte. Die Nennung der Mitwirkenden allein beweist das: Gesangverein *Hasomir,* jiddisch-literarischer Verein *Perez,* die HH. *Margoler,* Vater und Sohn, sowie das Mitglied des schweizerischen Radio-Orchesters Jak. *Margoler.* Die Organisatoren erwarten einen vollen Saal und sind überzeugt, dass niemand den Besuch der Purimfeier bereuen wird.

Purimfest der Zionisten-Vereine Zürichs.

Die Zion. Vereine Zürichs bereiten seit Wochen ein grossangelegtes *Purimfest* vor, das am Samstag, den 10. März, in den Sälen des Kursaals stattfinden wird. Das Programm verspricht sehr reichhaltig und gediegen zu sein. Engel Lund singt jüdische Volkslieder. Die Festleitung bemüht sich, ein jüdisches Programm zu gestalten, das sowohl inhaltlich wie künstlerisch befriedigen kann. Da der Reinertrag zur Gründung einer neuen Siedlung in Erez Israel bestimmt ist, dürfte mit einem starken Besuch der Palästinafreunde zu rechnen sein. (Näheres s. Inserat.)

Meier Weinstock gestorben.

Zürich. Und wieder war es des Ewigen unerforschlicher Wille, dass frühzeitig ein solcher Mensch seinen letzten Weg gegangen ist, wie sie in heutiger Zeit immer seltener zu finden sind. Männer der alten Zeit, die noch in die unsere hineinragen als Vorbild eines ehrlichen guten Menschen. *Meier Weinstock sel.,* der am 26. Febr. im Alter von 67 Jahren verschied, weilt nicht mehr unter uns. Allzuschwer hat das Schicksal die Hinterbliebenen getroffen, denen ein treubesorgter Gatte, ein herzensguter Vater entrissen wurde. Wo es galt, Menschen zu helfen, fanden die Bedrückten in Meier Weinstock einen gütigen Helfer, er hatte ein seltenes Herz für das Weh der notleidenden Mitmenschen, er half ihnen mit freudigem Herzen, und wie manchmal ging er über seine Kräfte, seine eigene Not vergessend, fand er Trost, anderen helfen zu können. Edeln Herzens war er, hilfreich und gut. So wundert es auch nicht, dass zahlreich seine Freunde sind, und wie selten klingt es doch in heutiger Zeit, dass jedermann, der ihm im Leben begegnete, nur Gutes von diesem ehrlich guten Menschen zu denken weiss. Wo er hinkam, wo er im Stillen wirkte, strahlte das Gefühl entgegen, dass hier ein Mensch ist, der nach dem höchsten Gebote des Ewigen lebte: vor allem anderen im Leben ein ehrlicher aufrichtiger Mensch zu sein, aufrichtig zu handeln und anderen Menschen zu helfen, wer immer es auch sei!

Drum werden wir Meier Weinstocks stets in Ehrfurcht gedenken, als eines Menschen, der immer bestrebt war, der Wahrhaftigkeit zu leben, den Mitmenschen hilfreich und selbstlos zu dienen. zd.

Aus dem Lernvortrag von Dr. L. Hausmann im Trauerhause Albert Kahn, Basel.

Zu den vier Erinnerungen, die in unserem Gebetbuche verzeichnet sind, und die wir uns täglich ins Gedächtnis zurückrufen sollen, zählt der Abschnitt: »Gedenke dessen, was dir Amalek getan, auf der Wanderung, als ihr aus Mizrajim zoget.« (5. B. M. 25, 17.) Ein besonderer Sabbat vor Purim ist dieser Erinnerung geweiht. Parschas Sochaur will uns die Pflicht ins Bewusstsein rufen, unser Leben in Gesinnung und in Tat zu einem Protest gegen »Amalek«, d. h. gegen Unrecht und Gewalt zu gestalten. Israel war auf seinem Zug durch die Wüste. Alle Völker waren noch tief ergriffen über die grossen Wunder des Auszuges aus Aegypten und des Durchzuges durch das Schilfmeer; da war es Amalek, das Brudervolk, welches es wagte, Israels Nachzügler zu überfallen, »die nur schwach dir folgten, während du matt und abgemüht warst« . . . Da kam Amalek und stritt mit Israel in Refidim, »in rifjaun jodajim«, in ihrer geistig-sittlichen Erlahmung, und zeigte ihnen, dass Gott in unserer Mitte ist. Er ist in ihrer Mitte, so oft sie an seiner Gegenwart keinen Zweifel hegen und so oft sie diese durch Bereitstellung ihres ganzen Ich zu seinem Dienste verdienen. Nicht durch Kämpfe mit der Aussenwelt, durch den Kampf im eigenen Innern, durch den Sieg über sich selbst, indem sie sich Gott unterwerfen, erstreiten sie die Siege über die äusseren Feinde. »Diesen Sieg der wehrlosen Sittlichkeit über die schwertgegürtete Gewalt in Mitte der Völker durch ihr Leben und ihr Geschick zu verkünden«, das ist die Bedeutung der Sendung Israels. D.

Israelitische Religionsgesellschaft Zürich.

Am Sonntag, den 18. Februar, fand die ordentliche Generalversammlung der I.R.G.Z. statt. Der Präsident, Herr Victor *Barth*, wies in einer Begrüssungsansprache auf die ausserordentlichen schwierigen Zeiten hin, welche das Judentum zurzeit durchzumachen hat, und mahnte im allgemeinen zum Zusammenhalten aller Glaubensbrüder und zur Bereitschaft, Opfer zu bringen, wo es notwendig erscheint. Es folgten die üblichen Jahresberichte sämtlicher Institutionen, wie Schulwesen, Talmud-Thoraverein, Friedhofkommssion, Liegenschaftenverwaltung, Gemillus-Chesedverwaltung etc. Die Versammlung verlief in harmonischer Weise. Nach Erledigung der ordentlichen Traktanden schritt man zur dieses Jahr fälligen Neuwahl des Vorstandes, welche jedoch zur Bestätigung des bisherigen Vorstandes führte, mit Herrn Victor *Barth* als Präsident, und den Herren Josua *Goldschmidt*, Max *Weinstein*, Leo *Rubinstein* und M. *Koschland*. Es stehen noch eine Anzahl weiterer Traktanden zur Behandlung, doch musste wegen Mangel an Zeit die Versammlung abgebrochen werden, um das Pensum in einer zweiten Versammlung zu Ende zu führen. M. K.

Purim in Gailingen vor 1933.

Von GEORG GIDALEWITSCH.

Gailingen in Baden, in der Nähe des Untersees gelegen, ist ein Städtchen, das noch vor 30 Jahren fast nur von Juden bewohnt war. Damals stellten die Juden auch den Bürgermeister; doch ist bis heute ihre Anzahl sehr zurückgegangen.

Die Purimfeier der Gailinger Juden, »die Judenfastnacht zu Gailingen«, wie sie in nichtjüdischen Kreisen genannt wurde, ist in der ganzen Bodenseegegend bekannt und berühmt geworden, und von weither kamen dazu die Gäste. Nicht nur die Juden der umliegenden Gemeinden, auch die Nichtjuden feierten mit und nahmen teil an den Vergnügungen.

Die »Judenfastnacht« trat in dieser allgemeinen Form zum erstenmal im Jahre 1865 auf, während vorher Purim nur im engsten Kreis gefeiert wurde und auf den Strassen nur vereinzelte Masken ihre Spässe trieben. Weil aber die Bevölkerung vorwiegend jüdisch war, wurde die »Gailinger Judenfastnacht« vom Bezirksamt immer genehmigt. Sie war bis 1933 eine Volkssitte und schon dadurch erleichtert, dass die Umgangssprache der Gailinger christlichen Bevölkerung mit jüdischen Wörtern sehr durchsetzt ist.

Aus dem Purimfest, das wir sonst nur im eigenen Kreis feiern, war in Gailingen ein Maskenfest geworden, mit einem grossen öffentlichen Umzug und dem üblichen »Mummenschanz«. Wochen vorher war das bevorstehende Purimfest zum Tagesgespräch der Gailinger Juden und der gesamten Bevölkerung am Untersee. In den Küchen wurde gebacken; in der Schule wurde wahrscheinlich nichts mehr gelernt ausser Purimversen und Purimspielen; Malken wurden entworfen und die Fantasie aller war vollauf beschäftigt mit Plänen. Wie im Flug verging die Zeit bis zum Fest. Dann trieben sich die Kinder, allerlei Ulk verübend, den ganzen Tag auf den Strassen herum und in ihren Verkleidungen waren sie kaum zu erkennen. Unter Beifall der Zuschauer, unter Papierschlangen und Konfettiregen zog der Zug durch das Städtchen. Die Ereignisse blieben noch lange das Tagesgespräch der Leute, und alle Zeitungen berichteten über die »Judenfastnacht zu Gailingen«, wenn auch seit dem Krieg der öffentliche Umzug sehr zurückgegangen ist, ebenso wie das öffentliche Maskentreiben der Juden.

„Erholungs-Bälle" in Basel.

Basel. Das Erholungsfest war ein richtiges Volksfest, und die Rekordziffer von 500 Gästen, wobei neben der Basler Stammkundschaft auch zahlreiche Auswärtige zu registrieren waren, zeigt, wie sehr die Veranstaltung auch in diesem Jahre Anklang gefunden hat. Der Maskenball vom Samstagabend bot einen farbenreichen, herrlichen Anblick. Das aus prominenten Basler Künstlern zusammengesetzte Preisgericht sah sich vor eine recht schwierige Aufgabe gestellt, da die Zahl phantasievoller und farbenprächtiger Kostüme ausserordentlich gross war. Es würde zu weit führen, die 21 Preisträger einzeln aufzuzählen und mag genügen, den 1. Preis hervorzuheben, der einer Dreiergruppe zuerkannt wurde. Als Sujet hatten sie das Einladungsprogramm gewählt und in origineller Weise durchgeführt. Das Orchester unter Leitung des Herrn Fred Wertemann hat durch seine rassige Tanzmusik an der Stimmung des Abends mächtig beigetragen. Noch selten hat ein Maskenball einen solch animierten Verlauf genommen.

Der darauf folgende Sonntag nachmittag war den Kleinen gewidmet. Der Saal war von 250 erwartungsvollen Kindern angefüllt. Da gab es aber auch etwas zu sehen und zu hören. Eine Knabengruppe »Die Chassidimlech« eröffnete den Reigen. Ebenso originell in Tracht wie im Spiel, betonten sie den jüd. Charakter des Festes in eindrucksvoller Weise. Es folgten allerliebste Tanz- und Gesangsszenen »Alt Wien« nach herrlichen Schubertschen Weisen. Modern mutete die »Schuljugend 1934« an, die dem Problem des Kindes »Schulaufgabe und Spiel« durch Schiefertafel und Puppe einen prägnanten rhythmischen Ausdruck verlieh. Der Zauberer Prof. Uzerelli versetzte mit seinen Kunststücken die kleine Welt ins Staunen. Die nächste Szene führte nach Sevilla. Rassige Senoritas unter Anführung der Solistin »La bella Tangolita« führten ihre spanischen Tänze auf. Ein Torrero schmetterte sein »Auf zum Kampf«. Den Abschluss bildete der Auf- und Abmarsch der »Stainlemer«. Eine Mädchengruppe stellte die Pfeiffer, Knaben behandelten das Kalbsfell. In echt baslerischem Fastnachtsgeist, stramm und diszipliniert, alles beherrschend und mitreissend, schritten sie daher, die ganze Kinderschar hinter ihnen, ins Foyer, wo schon die warme »Schoki« und die knusprigen »Weggli« ihrer warteten. Dass auch diese Programmnummer bei den Kleinen vollen Anklang gefunden hat, das bewiesen ihre leuchtenden Augen. Für das gute Gelingen des Festes gebührt der 1. Preis wie immer Herrn Edmond Bloch, der dank seiner langjährigen Erfahrung sowie seinem besondern Geschick und nicht zuletzt seiner Hingabe und Sorgfalt, ein Regisseur par excellence ist. Das ganze Programm wurde von ihm entworfen, durchgearbeitet und zur Aufführung gebracht. Kein Wunder, dass die ganze Basler Jugend ihn als ihren »Unkle Edi« verehrt.

Besonderen Dank verdienen weiter die Balettmeisterin, Frl. Mia Jamaneck, die in uneigennütziger Weise Jahr für Jahr die charmanten Tanzszenen so trefflich arrangiert und créiert. Auch Frau Hedi Weil, die tapfer mitgeholfen hat, darf nicht vergessen werden. Herr Oberkantor Ebstein hat mit seiner Glanznummer »Die Chassidimlech« erneut Zeugnis für sein grosses Können abgelegt, was dankbar anerkannt sei. Es ist nicht möglich, allen, die am schönen Gelingen des Festes beigetragen haben, einzeln zu danken. Spezielle Anerkennung sei aber Herrn René Meyer gezollt, dem liebenswürdigen Conférencier, der die von Herrn Edmond Bloch verfassten witzigen Reime humorvoll vortrug. Als Abschluss der beiden Festtage feierte man am Sonntagabend den Backfisch-Ball (Orchester Paul Lévy). Z-

Misrachi Luzern. Wegen Raummangel musste der Bericht für nächste Woche zurückgestellt werden.

Deutschstämmige Psychotherapie.

Dr. C. G. Jung als Herausgeber einer gleichgeschalteten Zeitschrift.

Wie Dr. med. G. *Bally* in der »NZZ.«, Nr. 343, in einem Artikel »*Deutschstämmige Psychotherapie*« mitteilt, hat der bekannte Zürcher Psychiater Dr. C. G. *Jung* (Küsnacht) die Herausgabe des gleichgeschalteten reichsdeutschen »Zentralblattes für Psychotherapie« übernommen. Dr. Bally bemerkt dazu: u. a. »Ein Schweizer ediert also das offizielle Organ einer Gesellschaft, die nach Aussage eines führenden Mitgliedes, des Dr. M. H. Göring, »von allen ihren schriftstellerisch und rednerisch tätigen Mitgliedern voraussetzt, dass sie Adolf Hitlers grundlegendes Buch ‚Mein Kampf' mit allem wissenschaftlichen Ernst durchgearbeitet haben und als *Grundlage* anerkennen.« Jung glaubte möglicherweise nicht warten zu dürfen und die schwierige Aufgabe übernehmen zu müssen, eingedenk der Tatsache unserer Schicksalsverbundenheit mit dem deutschen Geist. Er vermöchte vielleicht der Verblendung arischen Solipsismus' vorzubeugen; er vermöchte die Erinnerung daran aufrecht zu erhalten, *welch grundlegend wichtige Leistungen für eine das Ganze der Seele und des menschlichen Wesens ins Auge fallende Psychologie Juden und Nicht-Juden, Germanen ebenso wie Romanen, in gemeinsamer Arbeit vollbrachten.* Das wäre an dieser ausgezeichneten Stelle für einen Schweizer zu sagen gewesen.« Dr. Bally legt dann aber dar, dass diese Voraussetzungen nicht zutreffen, schreibt doch Dr. Jung selbst im Vorwort, man müsse die »germanische« und die »jüdische« Psychologie auseinanderhalten; worin diese Unterscheidung bestehen soll, sagt Jung aber nicht. Dr. Bally fragt sodann: Wozu will uns Jung auffordern? Will er, dass wir bei einer wissenschaftlichen Arbeit fragen: ist sie germanisch oder jüdisch? Wie überhaupt will er germanische von jüdischer Psychologie unterscheiden? Welchen Wert hätte es für die Arbeit auf dem Gebiete der Menschenkunde, wenn wir die Werke des Juden Husserl »anders« betrachten würden als die von Meinong oder Dilthey, wenn wir das Rassenkriterium an die Arbeiten der Gestaltspsychologen anlegen würden, von denen von Ehrenfels, Wolfgang Köhler »Germanen« sind, Koffka und Wertheimer aber Juden? Was verspricht sich Jung von einer rassischen Bewertung der gescheiten Konzeptionen des Ethnologen Lévy-Brühl im Vergleich zum fleissigen Frazer? Warum erscheint ihm eine solche Unterscheidung so wichtig, dass ihre Unterlassung, wie er sagt, die Ergebnisse von Praxis und Theorie verfälscht? Treffend schliesst Dr. Bally seinen Artikel mit folgenden Feststellungen:

»Jung braucht auch die Antwort nicht zu geben. Sie versteht sich aus der Situation von selbst. Wer sich mit der Rassenfrage als Herausgeber einer gleichgeschalteten Zeitschrift vorstellt, muss wissen, dass sich seine Forderung vor einem Hintergrund organisierter Leidenschaften erhebt, der ihr schon die Deutung geben wird, die in seinen Worten implicite enthalten ist. Nein, der sie bereits gegeben hat. Im selben Heft, als dessen Herausgeber Jung zeichnet, nimmt Cimbal Bezug auf dessen Worte; er hat sie verstanden: »Der (nächste) Kongress wird ebenso wie das Geleitwort des Herausgebers es für das Zentralblatt ankündigt, der Ausgestaltung einer deutschstämmigen (germanischen) Seelenkunde und Seelenheilkunst dienen.«

Was für diese Seelenheilkunst eine »nicht wertende« Unterscheidung von germanischer und jüdischer Psychologie bedeutet, bedarf keines Kommentars. — Jung beruft sich auf das Schicksal, das ihn an diesen Platz gestellt habe. Dieses Schicksal hat es offenbar gewollt, dass die nationalsozialistische Wissenschaftspolitik dank seiner Popularität einen Erfolg verzeichnen kann, »obschon Psychotherapie als Wissenschaft mit Politik nichts zu tun hat.«

Aus dem Leserkreis der J. P. Z.

Ein nichtjüdischer Abonnent schreibt uns u. a.:

«Gerne benütze ich die Gelegenheit, um meiner Freude Ausdruck zu geben über die gediegene und sympathische Führung der Jüdischen Presszentrale. Es wirkt wohltuend, die durchwegs von einem hohen ethischen Geist zeugenden Artikel zu lesen. Immer wieder überrascht mich die ruhige, sachliche, nie gehässig gehaltene Berichterstattung über Zeiterscheinungen und Ereignisse, die Sie doch schwer bedrücken müssen! Wieviel könnten doch gerade jene Kreise, die nicht genug tun können in unwürdigen Schmähungen und Verdächtigungen unserer zeitgenössischen Judenschaft, lernen von einem Zeitungsdienst, der auf so hohem geistigem Niveau steht, wie der Dienst der Jüdischen Presszentrale in Zürich!

Diese wenigen Zeilen des Dankes möchten zugleich auch eine Ermunterung sein, unentwegt festzuhalten an den von Ihnen befolgten, überbrückenden, edlen Richtlinien. *Nebeneinander* in Frieden und *miteinander* im Kampfe wider das Böse,wie und woher es auch komme, soll uns Christen und Juden kennzeichnen als Geeinigte in unserem gemeinsamen Gott und Herrn!»

Suisse Romande.

Les Conférences de M. le Prof. D. Lasserre.

Genève. E.— La série des conférences que M. le Prof. Lasserre a consacrées au problème juif est terminée. Dans sa dernière leçon, le conférencier a parlé, d'une façon très condensée et nette, des grands centres juifs. Il a rappelé les figures de Jéhouda Halévy, Ibn Gabirol, Maimonide et Spinoza. Dans un résumé qui embrassait une vaste partie de l'histoire juive, le conférencier a traité entre autres de la situation des Juifs en Espagne, des persecutions subies par les Marranes, du royaume juif des Khazars.

Se maintenant dans le domaine historique, toute question psychologique mise à part, le conférencier a étudié les deux forces qui expliquent la résistance juive à travers les âges: le mysticisme et le messianisme. Il a expliqué les principes de la Kabbala et du livre du Zohar, en soulignant que la souffrance a toujours été un grand problème dans le monde juif. Puis il a passé au Hassidisme, dont il a décrit les origines, l'épanouissement et la décadence. Le messianisme, a dit ensuite M. le Prof. Lasserre, est spécifiquement juif. Contrairement aux autres peuples, les Juifs voient l'âge d'or non pas dans le passé, mais dans l'avenir. Le messianisme est pour eux une promesse, une espérance. Il a pris au cours des siècles des formes diverses. La plus récente est le sionisme, qu'au temps de Herzl on a pris pour une utopie, et qui semble près de se réaliser. Le conférencier a terminé sur ces paroles de Martin Buber: «Celui qui n'attend pas le Messie n'est pas un vrai Juif.» Comme les précédentes, cette conférence, dont nous ne donnons qu'un bien bref aperçu, a été riche et instructive. Grâce à la compétence et à l'impartialité de M. le Prof. Lasserre, ces causeries ont certainement éclairé le public non-juif sur la question juive. Quant au public juif, il a hautement apprécié la valeur de ces conférences.

Activité de la fédération des sociétés de Jeunesse Juives de Genève.

Cette société organise sous le patronage de Monsieur le Grand-Rabbin de Genève et de la société des «Filles d'Esther», un grand bal à l'occasion de Pourim le samedi 10 Mars, à 21 heures, dans les Salons Bellevue à Genève. Le profit de ce bal est destiné à subventionner pour leurs frais d'examens, un certain nombre d'étudiants qui, sans ce secours, verraient leurs études interrompues. En outre, la Fédération de Jeunesse Juive projette, pour l'été, un grand Festival auquel seront conviées les jeunesses israélites des communautés voisines et des pays voisins.

Les familles isr. qui désireront recevoir toutes les communications concernant l'activité de la Fédération (conférences, propagande juive, réunions, fêtes, etc.) peuvent s'adresser à Mr. S. Poliakof, Grand-Rabbin de Genève ou à Mr. Jean Brunschwig, 29 Quai du Mt Blanc.

Der gemeinsame Anlass des Perez-Vereins Zürich und des Jüd. Gesangvereins »Hasomir« Zürich. An der Veranstaltung, die vom Perez-Verein Zürich und dem Jüd. Gesangverein »Hasomir« Zürich gemeinsam durchgeführt wird, und die bekanntlich am 14. April im Theatersaal der »Kaufleuten« stattfinden wird, bringt der Perez-Verein das vieraktige Lebensbild »Tewje der Milchiger« von Scholem Alejchem zur Aufführung. Scholem Alejchem hat die Geschichte »Tewje der Milchiger« ursprünglich in Romanform geschrieben. Die Dramatisierung erfolgte erst kurz vor dem Tode des Dichters, im Jahre 1915. Das Stück fand bei seinem Erscheinen allgemein grossen Anklang. Es wurde mehrmals mit grossem Erfolg aufgeführt, u. a. auch vom Künstlertheater Morris Schwarz in Neuvork, und der berühmten Wilnaer-Truppe. In der Schweiz wurde das Stück nur ein einziges Mal gespielt, vor etwa fünf Jahren, in Genf, durch die dortige »Société Dramatique Israélite«. Die Zürcher Aufführung dürfte unzweifelhaft einem grossen Interesse weitester Kreise begegnen.

Elternabend des Brith-Habonim, Basel.

Schon seit langem hatte der Brith-Habonim in Basel das Bedürfnis, einen engen Kontakt zwischen der Elternschaft und den Freunden des Bundes einerseits und der Führerschaft des Bundes andererseits herzustellen. Ende Januar fand nun der erste Elternabend des Basler Bundes statt, der Zeugnis ablegte von der Arbeit des Brith-Habonim, und eine freie und fruchtbare Aussprache ermöglichte. Mehr als 150 Personen waren erschienen. Die reich geschmückten Wände vermittelten einen lebendigen Einblick in das Leben der einzelnen Gruppen. Der Einmarsch des Bundes in seiner einheitlichen Kluft bildete den Auftakt des Neschef. Der erste Teil des Abends verdeutlichte das chaluzische Ziel des Brith-Habonim. Von Singchören eingeleitet wurden zwei Sprechchöre (»Jude — wohin?« und »Binjan-haarez«) zur Darstellung gebracht. Das Bundesreferat stellte die spezifische Problematik der jüd. Jugend dar, ihren wirtschaftlich-gesellschaftlichen und ihren menschlich-geistigen Kampf, und gab Einblick in die Aufgaben und Ziele, Schwierigkeiten und Nöte des Bundes. Der zweite Teil brachte zwei humoristische Szenen aus dem zwiespaltigen Leben der assimilatorischen Vergangenheit (nach S. Gronemanns »Tohuwabohu«) zur Aufführung. Unter dem Vorsitz von Hans Klee wurde die Aussprache eröffnet. Bei allen kritischen Bemerkungen überwog immer wieder die einmütige Anerkennung der Leistung des Bundes, der in kurzer Zeit (¾ Jahre) eine bewusst-jüdische, hebräisierte, umschichtende Jugend mit klaren Zielen und froher Begeisterung um seine Fahne geschart hat. In der Diskussion setzte sich die pädagogische und ideelle Wertschätzung der einheitlichen Kleidung für eine Jugend-Gemeinschaft durch. Die blaue Chulzah (Bluse) mit dem schwarzen Halstuch, die weder ihrem Aussehen noch ihrem Wesen nach etwas mit einer »Uniform« zu tun hat, eint die chaluzische Jugend. Sie löscht die Unterschiede zwischen arm und reich in den Reihen der Jugend aus. Sie fördert das Gefühl der Gemeinschaft, und sie ist gleichzeitig eine praktische und kleidsame Wanderkleidung. Der Präsident des Zionistenverbandes, Herr Dr. Marcus Cohn, gab dem Wunsch Ausdruck, dass der Brith-Habonim in der Schweiz die jüd. Jugendbewegung der Schweiz werden möge. Nach dem Vorbild des Zürcher Bundes wird nun auch in Basel ein ständiger »Eltern- und Freundeskreis des Brith-Habonim« gebildet. Schon in kurzer Zeit soll die erste Zusammenkunft sein, die sich dann je nach Wunsch in zwangloser Folge wiederholen werden.

Basel. Brith Ivrith. Herr A. Jehuda aus Palästina referierte in der letzten Messiba über das Thema: »Die hebräische Sprache in ihrer historischen Perspektive«. Der Referent gab interessante Erläuterungen zu den verschiedenen historischen Entwicklungsphasen der hebräischen Sprache und den Einflüssen, die andere Sprachen auf sie hatten. Die besondere Aufmerksamkeit der Zuhörer lenkte er auf die aramäische, sephardische und Haskala-Periode. — Der Referent äusserte die Meinung, dass die hebräische Sprache um so mehr sich in der Galuht verbreiten wird, als sich in Palästina das jüd. Zentrum verstärken wird. — Nächste Messiba: Samstag, 3. März, nachm. halb 3 Uhr, im Jüd. Heim, Leimenstr. 57.

Bern. »**Jüdisches Heim**«. Am Samstag, den 3. März, 8.30 Uhr abends, wird ein Vortrag von Herrn Dr. M. Perk über die revisionistische Petitionsbewegung stattfinden. Gäste willkommen.

Jüd. Lesehalle St. Gallen. Samstag, 3. ds. Mts., Lese- und Schachabend. Zu dem von uns veranstalteten Schachturnier werden noch einige Teilnehmer zugelassen.

SPORT

Gouverneur General Balbo bei jüdischen Sportlern in Tripolis.

Tripolis. Der frühere italienische Luftfahrtminister und jetzige Gouverneur von Tripolitanien, General Balbo, besuchte den Sportplatz der jüd. Sportverbände in Tripolis, wohnte längere Zeit den Darbietungen der jüd. Sportler bei und sprach seine Bewunderung über die ausserordentliche sportliche Schulung der jüdischen Mannschaften aus. General Balbo übergab der Fussballgruppe »Tel Aviv« persönlich den Pokal, den die jüd. Mannschaft in den Treffen gegen alle anderen lokalen Fussballverbände gewonnen hat.

Zürich. Hakoah. Resultate vom 25. Februar: Wädenswil-Hakoah 0:4 (!!). — Sp. Cl. Zug-Red Star 4:1; Horgen-Thalwil 2:0; Rapperswil-Lachen: . — Die Hakoahmannschaft legt in Wädenswil ein grosses Spiel vor und siegt schliesslich überlegen, einwandfrei, und verdient mit 4:0 Goals. Torschützen: Wehrle 2, Spitz 1, Barenholz 1.

Nächsten Sonntag, den 4. März, auf dem Hakoah-Platz: Hakoah I—Langnau I. Beginn des Spieles um 10 Uhr 15 vorm.

Jüd. Turnverein Zürich. Mittwoch, den 7. März 1934, findet abends 8.15 Uhr im blauen Zimmer der Kaufleuten, 1. Etage, die Monatsversammlung statt. Traktanden lt. Zirkular.

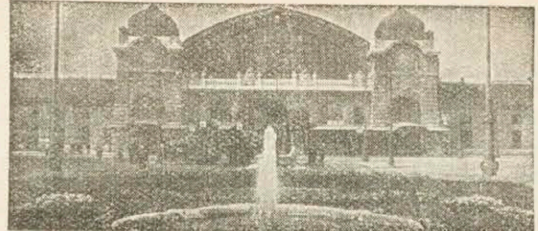
Alle Aktiven werden nochmals dringend aufgefordert, regelmässig und pünktlich auf dem Turnboden zu erscheinen. Das bevorstehende Turnfest verträgt keine Verzögerung mehr.

Turnerischer Vorunterricht! Der Jüd. Turnverein führt ab 12. März wieder einen turnerischen Vorunterricht durch. Dieser kostenlose Vorunterricht ist für alle jüd. Schweizerjünglinge offen (Jahrgänge 1914—1919). Der Kurs steht unter der Oberaufsicht des Kantonalturnverbandes und des eidgenössischen Militärdepartementes und wird unter bewährter Leitung stehen. Einschreibung Montag, den 12. März, abends 7.15 Uhr, Turnhalle Kernstrasse. Jüdische Jünglinge! Die Zeit verlangt nicht nur einen geistig sondern auch körperlich widerstandsfähigen Menschen. Wir helfen euch! Nicht nur durch Turnen, nein auch durch Kameradschaft und Pflege des jüdischen Geistes zu einem bewussten Judentum. Eltern! Schickt uns eure Söhne! J. J.

Jüd. Turnverein Basel. Die ordentliche Generalversammlung findet Sonntag, den 4. März, abends 8.30 Uhr, im Rest. Balance (Gerbergasse), und nicht in der Heuwage statt.

Empfehlenswerte

FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

Fonds National Juif Suisse.

Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

Nachtrag zum 111. Spenden-Ausweis.

Zürich. Büchsen: Gel. dch. Brith Habonim: N. Browar Fr. 15.—; M. Esrin 10.—; J. Horn 3.—; W. Kweitel 3.—; L. Dreifuss 3.—; R. Gol 2.—; L. Lewkowitz 2.—; div. 2.50 (durch S. Goldstein); Levy 17.25, Dr. Farbstein 5.—; Meth-Binder 5.—; Toporek 4.25; Dr. Jaller 4.—; N. N. 3.17; Wyler 2.20; Weil-Lindauer 2.—; Jüd. Lungenhilfsverein 2.—; Hermann 2.—; Antmann 2.—; Guggenheim 2.—; div. 9.20 (durch G. Gold); M. Heim 5.—; Rabb. Dr. Littmann 5.—; Weil-Neuburger 5.—; Ad. Flaks 5.—; Nordmann 3.—; J. Wertheimer 3.—; H. Reichenbauch 3.03; A. Bollag 2.50; Dr. Liebmann 2.50; J. Kollender 2.20; J. Gross 2.20; A. Geissmann 2.— (durch Gisela Bleiberg); Lehrer 13.50; R. Korek 6.—; Samodunski 5.—; Maier 5.—; Waldmann 3.20; E. Isbitzki 2.55; Gablinger 2.30; div. 5.80 (durch Feldstein); Dr. D. Haymann 10.—; Barouch 10.—; J. Menzel 5.—; A. Zilinsky 3.25; A. Lutomirsky 2.25; Frau Hoffmann 2.—; div. 1.50 (dch. E. Ikler); M. Fuchs 6.—; K. Winokur 4.50; M. Fränkel 4.50; A. Friedmann 4.50; A. Ikler 4.—; Kohn 3.75; S. Blogowski 3.70; A. Rajower 3.50; H. Winter 3.40; M. Wolf 3.10; A. Blum 3.—; Solonz 3.—; A. Landau 3.—; Frau J. Bernheim 3.— ;M. Guggenheim 3.—; A. Bryll 2.50; H. Leibowitz 2.50; A. Rapp 2.50; M. Wolf 2.10; L. Taschimowitz 2.—; Ph. Leszinsky 2.—; N. Fuchs 2.—; Ch. Davidoff 2.—; W. Menche 2.—; Frau Hauser 2.—; S. Krämer 2.—; A. Abramowitz 2.—; div. 7.60 (durch M. Maier); Mekler 8.60; Levy-Fuchs 5.—; M. Krämer 5.—; Schmuklerski 5.—; N. Gold 4.50; Goldfeld 3.—; Einhorn 3.—; J. M. Herz 3.—; Lasowski 2.50; S. Kempinski 2.50; Witzthum 2.50; Blumenberg 2.30; Schukster 2.—; M. Metall 2.—; Abrach 2.—; div. 6.95 (durch H. Liebermann); L. Spivak 12.70; Grumbach 5.—; M. Meyer 5.—; Meisels 4.—; Kahn-Esser 4.—; Guggenheim 3.90; Dreyfuss 3.—; Dr. Sandberg 3.—; Frau Gordon 3.—; V. Weil 2.75; Grumbach 2.50; Pollak 2.50; Hutmacher 2.40; Rappaport 2.—; E. Bloch 2.—; Dukas-Einstein 2.—; Wohlmann 2.—; div. 6.65 (durch J. Berkowitsch); Zweibaum 7.35; Landau 6.55; Dr. Rom 4.—; Garbarsky 3.—; Schwarzkopf 2.60; Roos-Dukas 2.—; Wyler 2.—; div. 1.70 (durch A. Feldmann); Kahan 7.—; Oberschansky 4.10; Luks 3.—; Silberband 2.50; Schwarz 2.50; Gittermann 2.—; div. 1.70 (durch Frau Schärf); M. Kohn 14.—; M. L. Schärf 10.—; S. Gross 8.—; N. Rosenstark 5.—; Arch. Hauser 5.—; N. Helzer 4.50; M. Brandenburger 4.—; Pension Friedmann 4.—; Manket 3.50; M. Bratter 3.—; L. Kunelski 3.—; Tauber 3.—; B. Luks 3.—; M. Bloch 3.—; Frau Elson 2.—; S. Krakowsky 2.—; R. Spitzer 2.—; M. Abramowitz 2.—; A. Segal 2.—; E. Garfunkel 2.—; G. Rewinzon 2.—; J. Persitz 2.—; Leon Dreyfuss 2.—; Frau Fichmann 2.—; Dr. Biber 2.—; div. 9.40 (durch L. H.); J. Rosenstein 36.—; Dr. S. Hurwitz 12.50, Dr. M. Stern 10.—; E. Weil 8.—; H. Weissberg 5.—; L. Zilinsky 4.50; J. Holzmann 4.—; W. Cohn 4.—; Lippmann-Jung 4.—; A. Wiener 3.—; H. Brandeis 3.—; Frau Prof. Wreschner 2.60; W. Marek 2.50; Lutomirsky-Landau 2.50; D. Färber 2.40; S. Rewinzow 2.—; Dreyfus-Ullmann 2.— (durch Frau Dr. Anger); E. Spiegel 22.12; Carl Strauss 20.—; J. Bloch-Sulzberger 10.—; G. Rosenbusch 9.—; S. Isbicki 8.10; Dr. Anger 6.—; Frau S. Simon 6.—; J. Felder 5.25; Dr. Schapiro 5.—; Ing. Canner 5.—; Frau S. Makow 5.—; M. Intrator 5.—; Frau J. Tiktin 4.19; J. Mautner 3.—; Grumbach-Fränkel 2.75; M. Mirelmann 2.24; Joh. Schluchin 2.05; Frau Russ 2.—; Dr. Pinkwasser 2.—; div. 1.20 (durch Stud. Färber); J. Pugatsch 9.—; J. Kurz-Guggenheim 6.50; P. Guttmann 6.05; M. Katz-Bloch 5.20; S. Hutmacher 5.—; Ch. Lewkowitz 5.—; Krumholz 4.10; Urbach 3.50; Marx-Marcus 3.30; Jüd. Studentenheim 3.15; Hirsch-Rewinzon 3.—; O. Wlostowitzer 3.—; J. Hutmacher 2.—; Färber-Liebmann 2.—; div. 10.25 (durch Frau Dr. Goldberg); M. Rubinstein 15.—; Dr. Steinmarder 10.—; Frau Armer 8.—; A. Gideon 7.40; Dr. Goldberg 5.—; E. Stiebel 3.60; M. Berler 2.— (durch Frau A. Wassermann); J. Kratzenstein 15.—; L. Gottlieb 11.—; B. Dreiding 10.—; L. Hofmann 10.—; E. Mayer 10.—; S. Pilnik 7.50; B. Mayer 7.—; Dr. O. Brandenburger 7.—; M. Wassermann 5.—; M. Noher 5.—; Adr. Bernheim 5.—; Cahn-Hepner 3.40; E. Abraham 3.—; R. Goldsand 2.—; div. 2.50; Gidion, Weinfelden 26.—; Dr. J. Zucker 10.—; Dr. W. Majerczik 5.—.

Büchsen: **Total Fr. 1092.50. Total Zürich Fr. 3123.15.** Gesamtsumme des Ausweises **Fr. 4082.65.**

112. Spenden-Ausweis.

Biel. Bäume: Anl. Jahrzeit für s. Vater sel. spendet L. Epelbaum Oelbaum im Dr. Camille Levy-Garten Fr. 10.—; D. Epelbaum-Levy spendet anl. Jahrzeit f. s. sel. Vater einen Baum im Dr. Camille Levy-Garten Fr. 10.—. Jahrzeitspende: Frau Dr. J. Wiener, Aarberg, anl. Jahrzeit für ihre Mutter sel. 5.—. **Total Fr. 25.—.**

Genève. Troncs: (Vidés par Mrs. Grünfeld, Kramer, Levin, Naftule, Marasse, Adler, Retchiski, Linitzki, Blum, Chliamowitz, Fissé, et Mlles Ner, Danieli, Kramer, Zaontz, Wydra, Citrinbaum) Weil-Oberdorf Fr. 20.—; Tcherny 19.15; Chaikin 12.—; Nordmann 10.—; Chliamowitch 7.70; Wydra 7.50; J. Blum 7.—; Dr. Mantchik 5.30, Angel 5.—; Reich 5.—; Mme Gedance 5.—; Sviatzki 5.—; Gerchenowitz 5.—; Schmoulowitz 5.—; Mme Levi 5.—; Founes 4.70; J. Heyman 5.—; D. King 4.45; A. Brunschwig 5.55; Melter 4.65; P. Meier 5.—; Stern 5.—; Dainow 5.—; Hillel 5.—; H. Meyer 5.—; Nachimson 5.—; Dobrinski 5.—; Staal 5.—; Uhlmann 4.—; Jeni 3.70; Mme Gédance 3.50; J. Haymann 3.65; Rhein 3.—; Mme Grebler 3.—; Feder 3.—; Lenaroya 3.—; Pinachas 3.—; Saron 3.—; J. Wydra 3.—; Winkler 3.—; Ziwian 3.—; Bielawski 3.—; Kempler 2.75; Davidof 2.40; Gutmann, Stansberg, Mme Minkof, Aberson, Tzala, Behar, Bernheim, Dreyfuss, Adato, Rosenes, Beresiner, Deutsch, Scherr, E. Adler, Tachauer, Ariel, Levi-Wallich, Borkowski, Pohor-Papou, Chauffer, Grosfeld, Ruff, T. Lévy, Matzliah, Regenstein, Dr. Atlas, Marchew je Fr. 2.—; divers dons (au dessous de frs. 2.—) 43.50. **Total Frs. 341.65.** Thora: Saron 3.—; Dreyfuss 3.—; Bielawski 2.—; Ch. Fredkof 2.—; Rentznik 2.—. **Total Fr. 353.65.**

Basel, den 26. Febr. 1934.

Schweiz. Hauptbüro des Jüdischen Nationalfonds:
H. Ditisheim.

Geschäftliches

Schweizerischer Bankverein. Die am 23. Februar 1934 unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Max Staehelin abgehaltene 62. ordentliche Generalversammlung, die von 60 Aktionären mit 171 790 Aktien besucht war, genehmigte den Geschäftsbericht sowie die Jahresrechnung für 1933 und erteilte der Verwaltung Entlastung. Sie beschloss, die Dividende auf 6 Prozent wie im Vorjahre festzusetzen und Fr. 1 100 643.65 auf neue Rechnung vorzutragen. Die Generalversammlung bestellte die Kontrollstelle für eine neue Amtsdauer von drei Jahren aus den Herren W. Preiswerk-Imhoff, H. Chessex-Kürsteiner, H. Eugen Jucker, Dr. A. Wavre, Rico Wiskemann, Henri-Samuel Bergier und Max Scherrer, bisher, und Herrn W. B. Christ-Legler, neu.

Schweiz. Mittelmeerreise.

Pessach in Jerusalem.

Die von der »American Express Co.«, Zürich, veranstaltete Mittelmeerreise (22. März bis 13. April 1934), welche den Teilnehmern die Schönheiten der Mittelmeerländer, besonders aber auch Palästinas, zeigen wird, lässt nicht nur aus jüdischen Kreisen eine starke Beteiligung erwarten. Auch der Automobilklub der Schweiz setzt sich in Nr. 3 seines offiziellen Organs, »A.C.S.-Revue«, wärmstens für eine rege Teilnahme seiner Mitglieder an dieser Studienreise ein. Unsere Leser dürfte es besonders interessieren, dass die Reise es ermöglicht, gerade am Pessach in Jerusalem zu sein, und dass Gelegenheit zu einem achttägigen Aufenthalt in Palästina geboten ist. (Siehe auch Inserat auf Seite 3.)

Wiener Frühjahrsmesse 11.—18. März 1934.

Diese Veranstaltung verspricht wieder eine gewaltige Heerschau österreichischer Arbeit, in der sich Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft zusammenfinden, sowie ein überzeugendes Spiegelbild der am österreichischen Aufbau wirkenden Kräfte zu werden. Neuerlich wird der Beweis erbracht, dass Wien die von ihm seit Jahrhunderten innegehabte Rolle eines Mittlers im zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehr keineswegs einbüsste. Im Messepalast, in der Neuen Burg und Rotunde werden die Luxus- und Gebrauchsartikelmesse, Möbelmesse, Kunstgewerbe, Galanteriewaren, Lederwaren, Reiseartikel, Spielwaren, Musikinstrumente, Papier und Papierwaren, Textilmesse, Bekleidungsmesse, Wiener Strickmode, Pelzmodesalon, technische Messe, internationale Automobil- und Motorradausstellung, Kollektivausstellungen der Hafner, Feinmechaniker, Feinzeug und Messerschmiede sowie land- und forstwirtschaftliche Musterschau, dem ausländischen und inländischen Kaufmann, welcher die Wiener Messe besucht, jenen Ueberblick über die gesamte Marktlage gewähren, der ihm die notwendigen Entscheidungen ermöglicht, um den Wettbewerb mit der Konkurrenz erfolgreich zu bestehen. Im Rahmen der Frühjahrsmesse werden wieder eine Reihe von Sonderausstellungen abgehalten, von denen u. a. »Die schöne Reise«, »Die Elektrizität im Haushalt«, »Keramik und Glas« usw. genannt sein sollen.

Auskünfte über Fahrpreisermässigungen etc. sowie Messeausweise sind bei der Oesterreichischen Handelskammer in der Schweiz, Zürich (offizielle Vertretung der Wiener Messe in der Schweiz), und den bedeutenderen schweizerischen Reisebüros erhältlich.

Spanien sucht Handelsbeziehungen zu Palästina. In Palästina ist ein Delegierter des spanischen Handelsministeriums aus Madrid eingetroffen. Der Delegierte wird das ganze Land bereisen und versuchen, wirtschaftliche Beziehungen zwischen Spanien und palästinischen Erzeugern und Verbrauchern herzustellen. Bekanntlich besteht auf dem englischen und kontinentalen Orangenmarkt zwischen Palästina und Spanien eine starke Konkurrenz.

Wochenkalender

März 1934		Adar 5694	
2	Freitag	15	
3	Samstag	16	כי תשא
4	Sonntag	17	
5	Montag	18	
6	Dienstag	19	
7	Mittwoch	20	
8	Donnerstag	21	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abend 6.00 Uhr
Samstag morg. 9.00 Uhr
„ nachm. 3 00 Uhr
„ Ausgang 6.50 Uhr
Wochent. morg. 7.00 Uhr
„ abends 6.00 Uhr

Israel. Religionsges. Zürich

Eingang 5.45 Uhr
Ausgang 6.50 Uhr
מנחה 5.25 Uhr

Ausgang: Baden, Endingen, Lengnau 6.50, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6.59, Chaux-de-Fonds 7.02, Luzern 6.56, St. Gallen, St. Moritz 6.51, Winterthur 6.54, Genf 7.05, Lugano 6.53, Davos 6.50.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos-)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Moritz Pugatsch, Zürich.
Ein Sohn des Herrn Loewenthal, Strasbourg.
Ein Sohn des Herrn Robert Mirelmann-Malamut, Buenos-Aires-Zürich.

Bar-Mizwoh: Ephraim, Sohn des Herrn Isaac Reich, Zürich, in der Talmud-Thora, Aussersihl, Erikastr. 8.

Verlobte: Frl. Lisa Israel, Baden, mit Hrn. Ernst Taussky, Zürich.
Frl. Gretel Oppenheim, Zürich-Oerlikon, mit Herrn Sigmund Hirsch, Zürich.
Frl. Madeleine Schwab, Strasbourg, mit Herrn Pierre Bloch, Paris.

Vermählte: Herr Maurice Frank, Paris, mit Frl. Denise Wahl, Genf.
Herr Benjamin Israelachwili, Jerusalem-Milano, mit Frl. Marguerite Lob, Lausanne.
Herr Heger, Metz, mit Frl. Ginsberg, Strasbourg.
Herr Maxime Sulzer, Strasbourg, mit Frl. Denise Cahen-Salomon, Metz.

88. **Geburtstag:** Herr Elias Wolf, Freiburg im Breisgau.

Gestorben: Herr Meier Weinstock, 66 Jahre alt, in Zürich.
Frau Rosa Guggenheim-Bollag, 80 Jahre alt, in Bremgarten.
Herr Moses Weil, 80 Jahre alt, in St. Gallen.
Herr Rodolphe Darmstädter, 48 Jahre alt, in Genf.
Herr Wolf Maier-Levy, 93 Jahre alt, Mulhouse.
Frau Joseph Blum, 72 Jahre alt, Mulhouse-Altkirch.
Herr Baruch Meyer, 73 Jahre alt, Strasbourg.

Statt Karten.

Freunden und Bekannten geben wir hiermit davon Kenntnis, daß die BAR-MIZWOH-FEIER unseres lieben Sohnes

EPHRAIM

Samstag, 3. März 1934 Parsches כי תשא
in der Talmud Thora-Aussersihl, Erikastrasse 8, stattfindet.

Isaac Reich und Frau,
Pflanzschulstr. 82, Zürich.

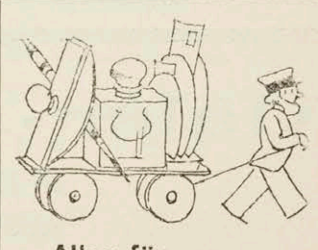




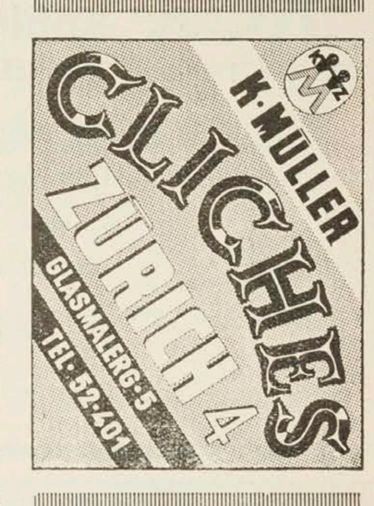





CACAO
Cailler
CACAO
SOLUBLE
Cailler




Fürrer
AM MÜNSTERHOF


K. MÜLLER
CLICHÉS
ZÜRICH 4
GLASMALERG. 5
TEL. 52.401